38. Jahrgang. Sonntag, 13. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21143. 1895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal **ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk.**, durch die Post bezogen 2,25 Mk., **mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“** 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

, Berlin, 12. Januar.

Der Reichstag **beendete** heute nach fünfstündiger Verhandlung die erste Lesung der **Umsturzvorlage** und überwies dieselbe mit großer Mehrheit an eine Commission. Den Reigen eröffneten heute zwei Centrumsleute, der bairische Landgerichtsrath **Lerno** - Weiden (wie schon im Abendblatt erwähnt. D. R.) und der preußische Ober-Landesgerichtsrath **Spahn** - Bonn. Der erstere protestirte dagegen, daß gestern seine beiden Landsleute Kröber und Sigl im Namen des bairischen Volkes gesprochen hätten. Abg. Spahn vertrat im großen und ganzen denselben Standpunkt wie sein Fractionsgenosse Gröber. Er legte besondere Verwahrung dagegen ein, daß vom Staat bezahlte Professoren durch ihre Lehren den Glauben antasten. Während der Rede des Abg. Spahn ereignete sich ein bemerkenswerther **Zwischenfall**. Der Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** betrat den Saal und verneigte sich vor dem in den Reihen der Conservativen sitzenden Grafen **Herbert Bismarck**. Graf Herbert stieg darauf die Stufen hinauf und begab sich an den Bundesrathstisch zum Reichskanzler, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Bald darauf begaben sich der Kriegsminister und der Minister des Innern **v. Köller** zum Grafen **Herbert Bismarck** und pflogen mit ihm gleichfalls ein längeres Gespräch. (Diese Scene steht im Einklang mit der Thatsache, die wir an anderer Stelle berichten.) Nach dem Abg. Spahn ergriff der **Reichskanzler** das Wort, er sprach etwa acht Minuten mit schwacher Stimme, so daß er auf der Tribüne kaum verständlich war. Seine Rede enthielt nichts Bemerkenswerthes und schloß mit einem Appell an das Haus, die Regierung im Kampfe gegen den Umsturz zu unterstützen. Alsdann sprach der freiconservative Abgeordnete Geheimer Bergrath **Leuschner** - Eisleben, Hütten-Director der Mannsfelder Bergwerke, im Sinne seines Fractionsgenossen Stumm. Nach ihm ergriff der Socialdemokrat **Frohme** das Wort. Seine Rede erzielte keine große Wirkung; er sprach mit selbstbewußtem Pathos, aber seine Ausführungen waren sachlich und rhetorisch bedeutungslos. Dagegen provocirte er zwei Minister. Der Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff** wies in sehr scharfer, gereizter Weise die Angriffe gegen die Armee und seine Person zurück; ähnlich nahm der Minister des Innern **v. Köller** die Polizei gegen die Angriffe des Redners in Schutz. Alsdann meldete sich in vorgerückter Stunde der conservative Abg. Ober-Landesgerichtsrath **Dr. v. Buchka** zum Wort. Er hielt es für angemessen, trotz der vorgerückten Stunde und großer Unruhe des Hauses über eine halbe Stunde zu sprechen über den Antrag Kanitz, die Zwangsinnungen etc., ohne irgendwelche sachlichen Gründe anzuführen.

Kurz vor 6 Uhr wurde die Debatte und die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung auf **Montag 1 Uhr** anberaumt. Auf der Tagesordnung steht außer Rechenschaftsberichten die Interpellation Hasse-Heyl über den Schutz der Deutschen im Auslande.

13. Sitzung am 12. Januar, 1 Uhr.

Abg. Lerno (Centr.): Ich gehöre dem Gericht in Fuchsmühl an, das demnächst über die dortige Affaire verhandeln wird. Ich kann nur bedauern, daß einige Redner von links die Sache hier zur Sprache gebracht haben; sie gehört nicht vor den Reichstag, sondern vor das Gericht. Sie ist lediglich das Product einer unglückseligen Verknüpfung von Umständen, deren unglückseligster der ist, daß der Waldbeamte seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Herr Sigl hat seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die Sache nicht vor dem Schwurgericht verhandelt wird, sondern vor dem Landgericht, dessen Unparteilichkeit er angriff. Weiß Herr Sigl denn nicht, daß vor dem Schwurgericht nur große Verbrechen verhandelt werden? Die Insinuation des Abg. Sigl gegen die Unparteilichkeit der bairischen Gerichte muß ich als unwahr entschieden zurückweisen, so lange er sie nicht beweisen kann. Ebenso erkläre ich es als eine grobe Unwahrheit, daß ein hoher bairischer Gerichtsbeamter in München einen socialdemokratischen Stimmzettel abgegeben hat. Was nun die Umsturzvorlage anbetrifft, so befinde ich mich mit meinen bairischen Collegen im Einklang bezüglich der Verweisung an eine Commission. Für Einschränkungen der Presse bin ich auch nicht zu haben. Wünschenswerth wäre die Einführung eines Befähigungsnachweises und ein Ehrengericht der Presse. Die Stimmung in Baiern ist nicht so, wie sie der Abg. Kröber hämisch geschildert hat.

Präsident v. Levetzow bezeichnet die Ausdrücke „grobe Unwahrheit“ und „hämisch“, die Redner gegen die Abgg. Sigl und Kröber gebraucht hat, als parlamentarisch unzulässig und ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Spahn (Centr.): Es besteht ein Widerspruch zwischen den Motiven der Vorlage und den Aeußerungen des Ministers v. Köller. Nach den Motiven soll die Vorlage kein Ausnahmegesetz sein, nach den Ausführungen Herrn v. Köllers ist sie es in vollstem Maße, denn es soll durch sie eine bestimmte Tendenz getroffen werden. Auch wir wollen ebenso wie die Regierung die Mißstände bekämpfen, aber was zu bekämpfen ist, ist in erster Linie die Aussaat des Liberalismus. Ich will die Lehrfreiheit nicht antasten, aber ich will nicht, daß in den Hörsälen unseren Kindern das Beste, was wir ihnen mitgegeben haben, die geistige Gesundheit, gestört wird. Wäre die Lage eine andere, als sie ist, dann würde ich einen Antrag auf Veränderung des Vereins- und Versammlungsrechtes stellen. Jetzt aber nach den Auslassungen des Herrn Staatssecretärs Nieberding und des Ministers v. Köller müssen wir erst wissen, was die Einzelstaaten bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechtes beabsichtigen. Die Vorlage ist für meine Fraction nicht genügend motivirt und auch das weitere Material, was in der Commission vorgelegt werden wird, muß erst sorgfältig geprüft werden.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich glaube, daß die Gefahr, von welcher die bürgerliche Gesellschaft bedroht ist, auf dem Wege der Vorlage beseitigt werden kann. Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht gewesen, daß es nothwendig ist, den Bedürfnissen der weitesten Kreise des Volkes, welches sich durch die Umsturzbestrebungen in seinen heiligsten Gefühlen, Sitte und Religion bedroht sieht, Rechnung zu tragen. Zu diesem Zweck waren zwei Wege möglich, entweder ein Ausnahmegesetz oder Verschärfung einzelner Bestimmungeu des allgemeinen Rechts. Ob die gewünschten Folgen, die man seiner Zeit von dem Socialistengesetz erwartet hat, eingetreten sind oder nicht, will ich hier nicht untersuchen. Es handelt sich für uns darum, eine gewisse mittlere Diagonale einzuhalten. Auf dieser beruht die Grundlage dieses Gesetzes. Dasselbe enthält das Mindestmaß dessen, was nach Ansicht der verbündeten Regierungen zur Sicherung des Reiches nothwendig ist. (Sehr gut! rechts.) Es ist vollkommen irrig zu glauben, daß die Vorlage die freie Meinungsäußerung beschränken will. Eine derartige Absicht liegt nicht vor und eine solche Wirkung wird auch nicht eintreten. Nicht die Aeußerung an sich soll bestraft werden, sondern die Form der Aeußerung. Die Vorlage trifft nicht die Meinungsäußerung, sondern die Methode des Kampfes. Der Gegner soll überzeugt, aber nicht vernichtet werden. Die Waffen des Hasses, der Verleumdung und der Gewalt sollen keine Anwendung mehr finden, und die heiligen Grundlagen des Vaterlandes und der Familie sollen geschützt werden. (Beifall rechts.) Man hat gemeint, daß die socialen Uebelstände nur durch wirthschaftliche Maßregeln, nicht durch Strafgesetze aus der Welt geschaffen werden könnten. Ich kann mich darauf berufen, daß seit der Gründung des Reiches, namentlich nach der Botschaft Kaiser Wilhelms I., keine Session vorübergegangen ist, ohne daß die verbündeten Regierungen gemeinsam mit dem Reichstage nach verschiedenen Richtungen für das Wohl der arbeitenden Klassen eingetreten sind (Zustimmung) und die Regierung des jetzigen Kaisers ist durch die Förderung des Arbeiterschutzes auf internationalem Wege eingeleitet worden. Seitdem sind die verbündeten Regierungen unablässig bemüht, auf dem Fundament des christlichen Volkslebens die weniger bemittelten Volksklassen zu fördern, sie vor Krankheit, Unfall und Invalidität zu schützen. Darin sind wir von keinem Lande der Welt übertroffen. Diesen Boden werden wir nicht verlassen. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß sie in diesen Bestrebungen auf die Unterstützung des Reichstages rechnen können. Der Kampf gegen die Bestrebungen des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung richtet sich nicht gegen eine bestimmte Volksklasse, der Kampf richtet sich gegen das internationale und sociale Verbrecherthum, und in diesem Kampf — das ist meine Ueberzeugung — werden die verbündeten Regierungen die Zustimmung der Nation und die thatkräftige Unterstützung der Majorität des Hauses finden. (Beifall.)

Abg. Leuschner (Reichsp.): Mit den Gegnern der Vorlage theilen wir das Bestreben, die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern, was wir immer gethan haben. Aber der Unterschied zwischen unseren Ansichten und denen der Gegner ist der, daß die letzteren die Socialdemokratie für eine harmlose Partei halten, wir aber nicht. Es ist ein entschiedener Irrthum zu meinen, die socialdemokratische Partei sei eine Partei wie jede andere. Man würde der Socialdemokratie erfolgreicher entgegentreten können, wenn die Arbeitgeber mehr Energie zeigten. Die Socialdemokraten behaupten, daß sie die alleinigen Vertreter der Arbeiter sind, obgleich sie die socialen Reformgesetze nicht unterstützt haben. Trotzdem finden sie doch noch Glauben, wenn sie die Arbeitgeber als Ausbeuter verschreien. Diese Hetzereien müssen zur Revolution führen, die ohne Ströme von Blut nicht denkbar ist. Es ist die höchste Zeit, daß von allen Seiten gegen diese zerstörenden Einflüsse vorgegangen wird. Die Bestrebungen der socialistischen Hetzer gehen überall dahin, Unzufriedenheit zu erregen. Man lese nur socialdemokratischen Zeitungen, z. B. in Sachsen, welche unerhörten Beschuldigungen sie enthalten von der Noth der Arbeiter und dem Wohlleben der Arbeitgeber. Dem muß gesteuert werden.

Abg. Frohme (Soc.): Ich will versuchen, die Debatte auf die richtige Höhe zu bringen. (Oho! rechts.) Ich will Ihnen nichts schenken. Herr Stumm hat unserer Partei einen revolutionären Charakter zugeschrieben. Darüber, was wir von der Fortentwickelung unserer Partei denken, darüber will ich kein Wort verlieren. Herr Stumm macht einen Unterschied zwischen der socialdemokratischen Partei im Hause und der im Lande, letzterer schiebt er alles in die Schuhe. Darin stimmen wohl alle überein, daß die Vorlage gegen die socialdemokratische Partei gerichtet ist. Auch die Behauptung, daß der Meineid nach unserer Meinung unter Umständen nicht verwerflich sei, muß ich zurückweisen. Herr v. Stumm hat ferner behauptet, wir huldigten der freien Liebe. Das ist eine grobe Unwahrheit. Im Gegentheil, die bürgerlichen Blätter sind es, in denen die Heirath gewerbsmäßig betrieben wird. Man sehe die Inseratentheile an, wo junge Damen wie eine Hammelheerde ausgeboten werden. Herr v. Stumm behauptet auch, daß die socialdemokratische Partei die anarchistischen Verbrechen verherrliche. (Lachen rechts.) Wir versuchen die anarchistische Bewegung und ihre Beweggründe zu verstehen, aber wir verherrlichen sie nicht. Die anarchistische Bewegung ist so alt wie der Gegensatz der socialen Interessen. Wer die Propaganda der That ein Product der Neuzeit nennt, der versündigt sich an der historischen Wahrheit. Diejenigen, die das größte Verdienst darin sehen, die Werkzeuge für die Massenabschlachtung der Völker zu vervollkommnen, das sind die wahren Anarchisten, die an der Quelle der Propaganda der That sitzen, und jede ruhige Entwickelung der Dinge machen diejenigen unmöglich, die da sagen, wie es ist, so müsse es bleiben. Wenn alle socialdemokratischen Agitatoren ausgewiesen würden, wie Herr v. Stumm verlangt, so müßten Viele ausgewiesen werden. Hr. v. Stumm verlangt, daß seine Arbeiter seine Gesinnung theilen und wählen wie er, und solche Leute glauben, den Beruf zu haben in socialen Dingen mitzureden und eine ausschlaggebende Stellung in Anspruch nehmen zu können. Steuerhinterziehungsprozesse und ähnliches, wo kommt das vor? Hat man so etwas schon von socialdemokratischen Führern gehört? Wie lange ist es her, daß die staatserhaltende Parteien und die Regierung nicht daran dachten, etwas für die Arbeiter zu thun? Wie kann jemand, der auf sociale Bildung Anspruch macht, im Ernst behaupten, daß wir das Eigenthum vernichten wollen? Nicht das Eigenthum, sondern den Mißbrauch des Eigenthums wollen wir beseitigen. Unsere Parole ist nicht: „Nieder mit dem Kapital!“ sondern „Her mit dem Kapital!“ (Große Heiterkeit.) Die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien sind im Hause scharf zum Ausdruck gekommen. Die Nationalliberalen rufen zum Kampf gegen die Socialdemokratie auf, aber denken dabei nicht an ihren Führer Miquel, der im Jahre 1864 zum Redacteur der „Rheinischen Zeitung“, Bürger, gesagt hat: „Weshalb so erregt, das ist erst am Platze, wenn die Massen durch die Straßen schreiten, um den Junkern die Köpfe abzuschlagen.“ (Hört! Hört!) Sobald die Republik im Volke Beifall findet, ist über die Monarchie das Urtheil gesprochen. Die Ansicht, daß der König der erste Diener im Staate sein soll, scheint jetzt nicht mehr getheilt zu werden, wo es heißt: suprema lex, regis voluntes. Wenn der Herr Kriegsminister der Socialdemokratie Feigheit vorgeworfen hat, so kann ich ihn versichern, daß es in der Socialdemokratie eine große Masse Leute giebt, die einen höheren moralischen Muth besitzen, als mancher miles gloriosus. Zum Vertreter der Arbeiterklasse gehört mehr Muth, als zum Duell oder dazu, einen wehrlosen Journalisten meuchlings zu überfallen. (Große Unruhe rechts.) Die Rede des Ministers v. Köller war für sein hohes Gehalt eine sehr geringe Leistung. (Große Heiterkeit.) Ich halte die Behauptung aufrecht, daß alle anarchistischen Attentate durch Lockspitzel der Polizei unterstützt werden. Mögen die staatserhaltenden Parteien an höherer Stelle schmeicheln und sich katzbalgen, wer die größten Brocken von der Umsturzvorlage erhält. Der Socialdemokratie werden sie damit nicht schaden. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Präsident v. Levetzow rügt den Ausdruck „katzbalgen“ als unparlamentarisch.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Die Socialdemokratie scheint sich getroffen zu fühlen, darum ist der Ton des Herrn Frohme so erregt. Die Angriffe desselben rühren mich nicht und reichen nicht einmal bis zur Spitze meiner Stiefel. Ich will nicht einmal die nothwendige symbolische Abwehrbewegung machen, die falsch gedeutet werden könnte. (Ruf bei den Socialdemokraten: Unverschämtheit.)

Präsident **v. Levetzow** bittet dringend, die Zwischenrufe zu unterlassen, da dadurch der Ton des Hauses heruntergebracht werde.

Der **Kriegsminister** fortfahrend: Die Angriffe der Socialdemokratie auf die Armee sind gerade auf den **Punkt** gerichtet, wo die Armee am empfindlichsten ist. Sie werden mich verstehen. Es wird gesagt, daß die Offiziere um Geld heirathen. Was würden Sie wohl sagen, wenn ich Ihnen vorwerfen würde, die socialdemokratischen Parteiführer agitirten der Parteidiäten wegen? Mäßigen Sie Ihre Angriffe gegen die Armee, sonst können Sie nicht verlangen, daß man wie ein Ceremonienmeister mit Ihnen verhandelt. Wenn die Angriffe gegen die Armee gerichtet sind, dann werde ich heute ebenso wie vorgestern antworten. Wenn sie gegen meine Person gerichtet sind, dann werde ich verbindlich, maßvoll und, wenn es nöthig ist, deutlich mit Ihnen sprechen. (Beifall.)

Minister des Innern v. Köller: Ich protestire gegen die Behauptung, daß die Polizei die Anarchisten anstiftet. Das ist eine unerhörte Beleidigung der Polizei und ich werde alle Beamten, die mir unterstehen, gegen solche Verleumdungen in Schutz nehmen. Wenn die Polizei solche Bestrebungen unterdrücken hilft, dann kann man ihr nur dankbar sein. (Widerspruch bei den Socialdemokraten. Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Buchka (cons.): Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, verlangen aber positive Reformen daneben, für die Landwirthschaft und das kleine Handwerk.

Vicepräsident **v. Buol-Berenberg** ruft den Redner mehrere Male zur Sache.

Abg. **v. Buchka** fortfahrend: Gegenüber dem Abg. Auer erkläre ich, daß kein Großgrundbesitzer mehr daran denkt, Bauern zu legen. Redner nimmt gegenüber dem Centrumsabgeordneten Gröber Gustav Adolf in Schutz, dem die evangelische Kirche dankbar zu sein alle Veranlassung habe. Bezüglich der Jesuiten erinnert er daran, daß sie in Belgien in großer Zahl vorhanden sind und dort doch die Socialdemokratie außerordentlich überhand genommen hat.

10 Minuten vor 6 Uhr wird ein Schlußantrag angenommen und es erfolgt der Schluß der Sitzung.

*

Berlin, 12. Januar. Die **Budgetcommission** des Reichstages lehnte heute die Kosten für die **Commandantur in Hannover** ab.

— Die **Reichstagsbaucommission** ist zum 19. Januar einberufen, um über die Frage der Anbringung der Inschrift **„Dem deutschen Volke“** an der Vorderfront des Reichstagsgebäudes endlich die Entscheidung zu treffen.

— Nachdem **Ahlwardt** vorgestern als Hospitant der deutschen Reformpartei (Antisemiten) zugelassen worden war, ist er heute völlig **aus der Partei ausgeschlossen** worden. Alle Parteibeziehungen zu Ahlwardt sind abgebrochen.

Ueber die Lage von bäuerlichen Wirthschaften

im Osten schreibt uns ein östlicher Großgrundbesitzer:

Schreiber dieses hat in letzter Zeit häufig Gelegenheit gehabt mit Bauern über die Nothlage der Landwirthschaft zu sprechen. Dieselben erklärten, daß es für sie jetzt nicht leicht sei, sich ehrlich durchzuschlagen, da sie an Steuern viel mehr aufbringen müßten wie früher, auch seien die Löhne für Arbeiter und Gesinde erheblich gestiegen, aber immer sei es noch besser, wie vor einigen zwanzig Jahren. Seitdem in hiesiger Gegend die Eisenbahn bestehe, wäre es ihnen doch möglich, ihre Producte, und zwar hauptsächlich durch das Vieh, zu verwerthen. Vor Eröffnung der Bahn wäre es kaum möglich gewesen, ein fettes Schwein und ein fettes Kalb los zu werden, höchstens nur für einen geringen Preis, wogegen sie jetzt hohe Preise für ihr Vieh erhalten, und weil sie das Getreide meistens mit dem Vieh verfüttern, auch ihr Getreide, trotz der niedrigen Preise, hoch verwerthen.

Andere Bauern, die noch etwas weit von der Bahn liegen, sagten: Wenn wir nur näher an der Bahn wohnten, dann würden wir auch unsere Producte besser verwerthen können, aber wir liegen zu weit ab. Da kommen die Händler nicht so recht hin, und wenn sie kommen, dann drücken sie die Preise. Die Regierung sollte uns nur Bahnen bauen, mehr wollten wir nicht.

Ich sagte den Leuten, die Großgrundbesitzer verlangten, der Staat solle dafür sorgen, daß wir höhere Getreidepreise erhielten. Da sahen sie mich groß an, als wenn ihnen dies einleuchtete, aber schließlich meinten sie doch: das bekomme der Staat nicht fertig, haben wir große Ernten, dann kleine Preise, haben wir kleine Ernten, dann große Preise.

Ich fragte die Leute, ob sie denn verspürten, daß die Getreidezölle ihnen Nutzen brächten, darauf erwiderten sie: genützt haben uns die Zölle nicht, aber geschadet haben sie uns. Seit die Zölle eingeführt, seien die Preise gesunken; da sei es schon besser, wenn die Zölle ganz abgeschafft werden, dann werde auch der Handel wieder besser gehen, und dies würde auch für die Landwirthschaft von Nutzen sein.

Ich will nicht nun behaupten, daß die Lage der Kleingrundbesitzer beneidenswerth ist, sie haben schwere Arbeit; wenn man aber sieht, wie sich diese einfachen Leute mit ihren schwieligen Händen ein zufriedenes Gemüth bewahren, wie sie sich nach der Decke strecken, wie sie bestrebt sind, ihren Verpflichtungen gegen den Staat und ihre Mitmenschen gerecht zu werden, dann muß man doch anerkennen, daß ein sehr guter Kern in ihnen steckt. An diesen zufriedenen Leuten könnte sich manch besser situirter Mensch ein Beispiel nehmen und er würde nicht immer nach Staatshilfe rufen, sondern sich auf seine eigene Kraft stützen. Will die Regierung etwas für die Landwirthschaft thun,

dann möge sie dafür sorgen, daß den Gegenden, welche mit Eisenbahnen noch stiefmütterlich bedacht sind, diese Wohlthat zu Theil werde, ebenso möge sie billigere Eisenbahntarife einführen, aber nicht Liebesgaben an die Brenner und Ausfuhrprämien an die Zuckerrübenbauern. Beides kommt nur einem kleinen Bruchtheil der Landwirthschaft zu gut und ruft immer mehr Unzufriedenheit hervor. Würden die Herren vom Bunde der Landwirthe ihrer Kraft mehr vertrauen, nicht durch ihre ewigen Klagen sich den schon schwachen Credit immer mehr verscheuchen, dann würde auch das Vertrauen wieder zurückkehren und wir einer besseren Zeit entgegengehen.

Auch durch **innere Colonisation** könnte noch viel Gutes geschaffen werden, hier wäre der Hebel anzusetzen. Alle die tüchtigen Leute, die sich etwas erspart haben und mit ihren Ersparnissen auszuwandern pflegen, um sich jenseits im anderen Welttheil ein eigenes Heim zu schaffen, würden uns erhalten bleiben, wenn es ihnen geboten wäre, sich im Vaterlande dies erhoffte Heim zu gründen. Eine Gesellschaft zur Bildung der inneren Colonisation ist in der Gründung begriffen, möge der Staat dasselbe thun, nicht das viele Geld für Colonien im Auslande geben, wovon wir wohl nie Nutzen haben werden, wohl aber viele Menschenleben opfern müssen. Das Privatkapital hätte nicht nöthig in's Ausland zu gehen, wo dann die Zinsen und auch wohl das Kapital in alle Winde verfliegt und manche Hoffnung zu Grabe getragen wird, wie jetzt in Griechenland. Wer leichtfertig sein Kapital in's Ausland giebt, um hohe Zinsen zu erlangen, mag auch die Folgen tragen.

Verstärkung der Kreuzer-Flotte.

Vor wenigen Wochen erst sind von amtlicher Seite durch die Herausgabe des Etats der Marineverwaltung für das Jahr 1895/96 die **Schiffsneubauten der Flotte**, welche sämmtlich nur zur Vergrößerung unserer Kreuzerflotte bestimmt sind, bekannt geworden — über deren Annahme resp. Ablehnung der Reichstag ja erst bei der Berathung des Etats der Marineverwaltung zu entscheiden haben wird — und schon läßt sich mit unumstößlicher Gewißheit die Schlußfolgerung ziehen, daß diese geplanten Neubauten erst die **Vorläufer** einer **langen Reihe von gepanzerten oder geschützten Kreuzern** sind, welche von der leitenden Marinebehörde in den nächsten Jahren gefordert werden sollen. Zu dieser Gewißheit sind einerseits einige Parlamentarier, welche dem neulichen Herrenabend in Potsdam beiwohnten, wie wir bereits mittheilten, gekommen, auf der anderen Seite stimmen die gethanenen Aeußerungen des Kaisers in dieser Frage aber nur mit einer Broschüre überein, die in der letzten Woche erschienen und unseres Erachtens nur von einem höheren activen Seeoffizier verfaßt sein kann und in welcher die Frage „Brauchen wir Panzerkreuzer?" auf das eingehendste erörtert ist. Die erwähnte Broschüre läßt sich in fachmännischer Weise auf dem Gebiete der modernen Seetaktik über das Eingreifen der Panzerkreuzer in einem zu erwartenden Kriege aus, indem es heißt: „Seit einem Jahrzehnt ist man nämlich in den übrigen europäischen Seemächten zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nicht mehr, wie früher, genügt, einem Panzergeschwader auf etwa je vier Schlachtschiffe einen Aviso beizugeben, der nur zum Depeschendienst und zur Befehlsübermittelung zu dienen hat, sondern daß ein Panzergeschwader ungefähr so viel Panzerkreuzer und geschützte Kreuzer von starker Armirung und äußerster Schnelligkeit unerläßlich bei sich haben muß, als es selbst an schweren Panzerschiffen zählt.

Aus dieser Aeußerung läßt sich, auf unsere Marineverhältnisse übertragen, für den Ausbau unserer Kreuzerflotte folgern, daß dieser erst dann aufhören soll, wenn die Zahl der gepanzerten oder geschützten Kreuzer die unserer Schlacht- und Panzerflotte erreicht hat. Und da wir nach den letzten veröffentlichten Listen des schwimmenden Flottenmaterials z. Zt. nicht weniger als vierzehn große Schlachtschiffe besitzen — ein fünfzehntes, „Ersatz Preußen", ist gleichfalls durch den vorigen Etat bereits bewilligt —, so ist von den Forderungen der Marineverwaltung in den nächsten Jahren zu erwarten, daß diese für Panzer- oder geschützte Kreuzer recht erheblich sein werden.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Nachdem unlängst gemeldet worden war, dem Landtage werde eine **Novelle zum Vereinsgesetz** nicht vorgelegt werden, heißt es jetzt, eine solche Vorlage werde dem Herrenhause zugehen. Die Bestätigung bleibt abzuwarten. Früher war bekanntlich davon die Rede, daß das Vereinsgesetz im Sinne der sächsisch-bairischen Bestimmungen über das Präventivverbot der Versammlungen und dergl. erweitert werden solle. Man nahm aber an, daß nach der Beschlußfassung des Staatsministeriums über das Umsturzgesetz diese Absicht aufgegeben worden sei. Inwieweit seit dem Rücktritt Caprivis in dieser Hinsicht eine Aenderung eingetreten ist, muß sich ja bald herausstellen.

* **[Justizminister Schönstedt]** ist, der „Magdeb. Ztg." zufolge, zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit und zugleich zum Kronsyndicus berufen worden. Es entspricht einer Gepflogenheit, an der seit Bestehen des Herrenhauses festgehalten worden ist, daß der jeweilige Justizminister als Kronsyndicus Mitglied ist. So wurden Simons gleich bei Errichtung des Herrenhauses, seine Nachfolger v. Bernuth, Graf Lippe, Leonhardt, Friedberg und v. Schelling, soweit Einzelne von ihnen, wie Friedberg, nicht schon vorher berufen waren, nach ihrer Ernennung zum Justizminister „aus besonderem allerhöchsten Vertrauen" Mitglieder der ersten Kammer.

* **[Dissentirende Conservative.]** Das „**Volk**", welches bekanntlich gegen die Umsturzvorlage ist, bemerkt über den Grafen **Limburg-Stirum**, welcher Donnerstag die Debatte als Fractionsredner der Conservativen eröffnete:

„Wir können nicht behaupten, daß diese Wahl der conservativen Fraction als besonders glücklich zu bezeichnen ist. Graf Limburg hatte sich bisher von allen conservativen Abgeordneten am schärfsten für die Umsturzvorlage ausgesprochen. In Breslau hatte er geradezu erklärt, er werde für die Vorlage stimmen, obwohl sie ihm nicht weit genug ginge. Wir hoffen bestimmt, daß die Mehrheit der Fraction nicht die Verantwortung für alles, was er gestern gesagt hat, auf sich nehmen möchte. Daß eine gewisse Anzahl ihrer Mitglieder anders denkt, hat uns erst kürzlich ein conservativer Abgeordneter versichert, der verschiedene der wesentlichen Bestimmungen der Vorlage geradezu als „unannehmbar" bezeichnete."

Bei der späteren Abstimmung wird es sich ja zeigen, wie groß die Zahl der dissentirenden Mitglieder der conservativen Fraction ist.

* **[Die Inschrift am Reichstagsgebäude.]** Betreffs der Inschrifttafel am Reichstagsgebäude schreibt man der „Voss. Ztg." noch: Die Darstellung des „Reichsanz." von dem Hergange der Sache ist im großen und ganzen nicht unrichtig; sie scheint aber in der Hauptsache darauf berechnet zu sein, eine Entlastung der Reichstagsbaucommission in dieser Angelegenheit herbeizuführen. Richtig ist es, daß verschiedene Vorschläge für die Aufschrift gemacht worden sind; thatsächlich aber ist die Entscheidung für die Fassung „Dem deutschen Volke" eine so vorwiegende gewesen, daß sie auch ohne Abstimmung als Beschluß gelten konnte und daß man bei der Bauausführung damit rechnen durfte. Ohne Einspruch von irgend einer Seite wurde die den Architrav durchschneidende Tafel in einer Länge angebracht, die genau für die Worte „Dem deutschen Volke" bemessen war. Es liegt auf der Hand, daß der Architekt eine solche Tafel gar nicht angebracht hätte, wenn ein Beschluß auf Anbringen einer solchen Inschrift nicht vorlag. Da der Bau dem Reichsamt des Innern unterstellt war, so läßt sich nur annehmen, daß die Entscheidung über den Wortlaut oder eine Vorlage darüber an allerhöchster Stelle durch Herrn v. Böttcher in Anbetracht der bekannten abfälligen Beurtheilung des Bauwerkes als unbequem empfunden und deshalb unterlassen wurde. Andernfalls wäre es unbegreiflich und ebenso unverzeihlich, daß die Commission es versäumte, während der Einrüstung des Westgiebels die Inschrift zu beschließen, deren Anbringung nachträglich nicht unerhebliche Kosten verursacht.

* **[Ueber die Zwangserziehung jugendlicher Strafthäter]** wird nach den „Berl. Pol. Nachr." ein reichsgesetzliches Vorgehen innerhalb der preußischen Staatsregierung erwogen.

Bulgarien.

Sofia, 11. Jan. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß eine gerichtliche **Anklage gegen Stambulow** wegen der Angelegenheit der **Ermordung Beltschews** gänzlich **ausgeschlossen** sei. Wahrscheinlich sei die Untersuchung bereits eingestellt. (W. T.)

Afrika.

* **[Menschenschlächtereien]** im Zusammenhange mit dem herrschenden Götzendienste waren in Westafrika nicht nur eine Eigenthümlichkeit Dahomeys und des Aschantilandes, wo sie wohl auch jetzt noch zeitweilig stattfinden, sondern sie sind auch in dem östlich von Dahomey gelegenen Beninlande, das im englischen Hinterlande liegt, noch immer an der Tagesordnung. Dort fallen dem Fetischdienste noch immer viele Sklaven zum Opfer. So erzählt in seinem letzter Tage veröffentlichten Consularberichte der Viceconsul Capitän H. L. Gallway, während seines kurzen Aufenthaltes in der Stadt Benin seien 4 Sklaven gekreuzigt worden. Es geschah bei einem, damit der Regen aufhören, bei zwei anderen, damit es regnen sollte. Warum der vierte gekreuzigt wurde, war nicht zu ermitteln. Das einzige, was man zunächst dagegen thun könne, sei, sich mit Bitten an den König zu wenden. Die wirksamste Abhilfe wäre aber die Verlegung einer Truppenabtheilung in den District.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Sensationelles Gerücht.

Berlin, 12. Januar. Im Reichstage verlautete heute gerüchtweise, Graf **Herbert Bismarck** solle **Botschafter** in **London**, der Staatssecretär **Marschall Botschafter** in **Madrid** und der dortige Botschafter **Radowitz Staatssecretär des Auswärtigen** werden.

Die Erhöhung des Tabakzolles.

Berlin, 12. Januar. Die Erhöhung des Tabakzolles um 5 Mk. wurde im Bundesrathsausschuß gegen die Stimmen der Vertreter Sachsens und der Hansastädte beschlossen. Der Vorbehalt Preußens, über die Abänderungen der Vorlage einen Beschluß des preußischen Staatsministeriums herbeizuführen, dürfte an dem Ergebniß der ersten Lesung nichts ändern.

Vom Altreichskanzler.

Berlin, 12. Januar. Die „Köln. Ztg." schreibt noch über die (bereits gestern gemeldete) **Entsendung** des kaiserlichen Flügeladjutanten **Moltke nach Friedrichsruh**: Der Kaiser beabsichtigte bei der Beerdigung der Fürstin Bismarck einen Kranz zu senden. Derselbe konnte aber nicht rechtzeitig fertig gestellt werden. Nunmehr überbrachte Moltke ein an dem Bilde der Fürstin im Herrenhause zu Friedrichsruh anzubringendes Blumenarrangement. Moltke überbrachte ferner eine Zeichnung über die Entwickelung der Marine, welche der Kaiser anläßlich seines Vortrages an dem letzten parlamentarischen Herrenabend entworfen hat.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** begiebt sich mit seinem Sohn morgen früh zu dem Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh.

Der „Hamburger Correspondent" kann die Nachricht, Bismarck gedenke seinen **achtzigsten Geburtstag** möglicher Weise in **Varzin** zu feiern, als durchaus irrig bezeichnen. Der Fürst sprach kürzlich mit großem Nachdruck davon, daß er nun in Friedrichsruh ständig zu bleiben gedenke. Für ihn sei Reisen bei schlechter Jahreszeit jedenfalls ausgeschlossen, wenn nicht dringende Veranlassung eine Ausnahme fordere.

Berlin, 12. Januar. Die „**Post**" constatirt, daß an den **Instructionen**, die seiner Zeit Fürst **Bismarck den Vertretern des Reiches im Auslande** gegeben, eine **Aenderung** seither **nicht getroffen** worden ist.

— **Prediger Lisco** in Rummelsburg ist wegen seiner mit der Auffassung der Kirchenbehörde nicht übereinstimmenden Ueberzeugung über die **Agende** auf seinen Antrag vom Amte **suspendirt** und in Disciplinaruntersuchung gezogen worden.

— Von den verhafteten **Oberfeuerwerkern** wurden heute 13 in die Festung Spandau eingeliefert. 12 von ihnen waren die Tressen abgeschnitten.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Nach dem dem Bundesrath vorliegenden Entwurf sollen die Ausführungsbestimmungen für die **Sonntagsruhe der Gewerbebetriebe** mit dem Tage der Verkündigung dieser Verordnung, im übrigen mit dem 1. April 1895 in Kraft treten. Es handelt sich hierbei bekanntlich um diejenigen Bestimmungen der Gewerbenovelle vom Jahre 1891, welche sich nicht auf die bereits in Kraft getretene Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe beziehen.

— Zum **ersten Militärgouverneur der Söhne des Kaisers** ist Major Frhr. v. **Lyncker** ernannt worden.

— Der württembergische Oberst **v. Schill** soll **Commandeur der Eisenbahnbrigade** werden.

— Der russische General **Alexander Swetschin** hat das Großkreuz des **rothen Adlerordens**, Rittmeister **Alexis Swetschin** den **Kronenorden** dritter Klasse erhalten.

Pest, 12. Januar. Der „Pester Correspondenz" zufolge dürfte das **Cabinet Banffy** bis morgen Mittag gebildet sein. Der Staatssecretär des Justizministeriums, Erdelyi, erklärte sich bereit, das Justizportefeuille zu übernehmen, Festetic wird das Ackerbauministerium behalten.

Paris, 12. Januar. Der **Ritter der Ehrenlegion, Thevenet**, Director der Société „Nicoise des transports maritimes", deren Sitz in Paris ist, und der Administrator **Bourdenay** sind unter der Anklage des **Betrugs verhaftet** worden. Ferner ist ein Verhaftsbefehl erlassen gegen Ferrier, den Director des Blattes „Voie Ferrée". Ferrier ist flüchtig. Die Papiere des Blattes sind beschlagnahmt. Nachmittags lief ein Gerücht von einer neuen Verhaftung einer der Presse angehörigen Persönlichkeit um.

London, 12. Januar. Nach dem „Daily Chronicle" hat die russische Regierung die Formirung von sieben **Mörser-Regimentern** in den Militärbezirken Odessa, Kiew, Petersburg, Warschau und Charkow beschlossen. Es soll ein neues Modell von Mörsern **zum** Abfeuern von schweren Shrapnells, gefüllt mit schweren Explosivstoffen benutzt werden. Ferner soll die **Reorganisation der Artillerie** gemäß den Plänen des Generals Wanowski ausgeführt werden.

Kiew, 12. Januar. Durch den **Einsturz** einer Galerie im **Circus** während der Vorstellung **verunglückte eine größere Personenzahl.** Mehrere, welche auf die Arena fielen, wurden getödtet.

„Klein Eyolf."

Berlin, 12. Januar. Ibsens „Klein Eyolf" wurde heute Abend im Deutschen Theater vor vollem Hause mit bedeutendem, wenngleich nicht geräuschvollem Erfolge aufgeführt. Der psychologische Gehalt des Dramas wirkte unverkennbar. Die Darstellung durch Frau Sorma und Emanuel Reicher in den Hauptrollen und Frau Baudius Wilbrandt in ihren Episodenrollen war ungewöhnlich hervorragend. Brahm dankte nach dem ersten Act im Namen Ibsens.

Am 14. Januar S.A. 8.0, S.U. 3.50 **Danzig, 13. Januar** M.A. 8.30, M.U.b.Tg.

Wetteraussichten für Montag, 14. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Feuchtkalt, bedeckt, Nebel, Niederschläge; starker Wind.

Für Dienstag, 15. Januar:
Wärmer, meist bedeckt, windig; Niederschläge.

* **[Der westpreußische Provinzial-Landtag]** ist zum 5. März einberufen.

* **[Bazar.]** Der Herr Oberpräsident v. Goßler hat auch in diesem Jahre für die Schwestern des St. Marienkrankenhauses einen Bazar mit Verlosung bewilligt, welcher in den Fastnachtstagen stattfinden soll.

* **[Stiftungsfeier des Bildungsvereins.]** Der hiesige Allg. Bildungsverein beging gestern Abend in seinem Vereinshause sein 24jähriges Bestehen unter ziemlich lebhafter Betheiligung der Mitglieder. Nachdem die Liedertafel des Vereins den ernsten Festact mit dem Flemming'schen Weiheliede „Nur in des Herzens heilig ernster Stille" und dem Priesterchor aus Mozarts Zauberflöte (mit Klavierbegleitung vorgetragen) eingeleitet und der Vorsitzende Herr **A. Winkler** die Festversammlung herzlich begrüßt hatte, hielt die Festrede Herr Dr. **Werner** über das Thema „Bildung versöhnt", in welcher er in schwungvollen Ausführungen als die Hauptwirkung der Volksbildungsbestrebungen die Versöhnung im Kampf und wahren Frieden nach dem Streite, als das Ausgleichsmittel gegenüber dem Fanatismus und Radicalismus darlegte. An den mit rauschendem Beifall aufgenommenen Festvortrag schlossen sich die Geschäftsberichte über das verflossene Jahr, von dem Schriftführer und dem Kassenführer des Vereins erstattet. Denselben ist zu entnehmen, daß der Verein zur Zeit circa 700 Mitglieder zählt, die finanzielle Lage eine verhältnißmäßig günstige ist, die Bibliothek 2470 Bände, der Begräbnißbund 1168 Mitglieder zählt und 8555 Mk. Begräbnißgeld gewährte; ferner besitzt der Verein eine eingeschriebene Krankenkasse mit ca. 220 Mitgliedern und einem Vermögensbestande von ca. 4300 Mk. Die Liedertafel sang nun den Hymnus „Das Lied wird That" und der Vorsitzende schloß dann den Festact mit einer feierlichen Ansprache an Herrn **Dr. Werner**, in welcher er dessen Ernennung zum Ehrenmitgliede verkündigte und das darüber kunstvoll ausgefertigte Diplom überreichte. Der Text desselben lautet:

„Der Allgemeine Bildungsverein zu Danzig, begründet und berufen zur Wirksamkeit für Hebung der Volksbildung, Förderung der Duldsamkeit, der guten Sitten und der Menschenliebe, hat in diesem Streben seit anderthalb Jahrzehnten keinen treueren, freudigeren Mitarbeiter und Genossen gehabt als Herrn Dr. C. Werner. Sein begeisterndes Wort als lehrender Redner des Vereins, die Tiefe und überzeugende Kraft seiner Gedanken, sein stets auf das Ideale gerichteter und auf das Ideale weisender Sinn, die Reinheit und Selbstlosigkeit seines Wollens und Wirkens haben unserem Vereinsleben, dessen Sorgen und Freuden Herr Dr. Werner aufs innigste mit uns theilte, stets neuen Impuls gegeben, und wie sie dem Verein zur Ehre, den Mitgliedern zur Erhebung und zu edlem Antriebe gereichten, so wird ihre Frucht ein segensreiches Nachwirken in der That wie in der Erinnerung sein. — Durch sein Scheiden von Danzig wird Herr Dr. Werner uns und seiner schönen Wirksamkeit in unserer Mitte entzogen. Werden wir aber auch räumlich von einander getrennt, unzertrennbar soll das Band unserer geistigen Gemeinschaft, unverlöschbar in der lebenden Generation des Vereins das Andenken an sein Lehren und Wirken bleiben. Zum Zeichen dessen, als Zoll der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit, welche unsere Herzen erfüllen, hat der Allgemeine Bildungsverein durch einmüthigen Beschluß seiner berufenen Organe Herrn Dr. C. Werner zum dauernden **Ehrenmitgliede** ernannt und solches durch dieses Diplom Jedermann beurkundet."

Ein donnerndes Hoch der Versammlung begrüßte das neue Ehrenmitglied, das dann in einem herzlichen Abschiedswort seinen Dank an den Verein und zugleich an die Stadt Danzig und deren duldsame Bürgerschaft aussprach. — Ein Festmahl und verschiedene musikalische und theatralische Aufführungen beendigten die Feier.

* **[Neue Engagements.]** Die junge Altisten unseres Stadttheaters Frl. Johanna **Brackenhammer** hat ein ehrenvolles Engagement an das königl. Hoftheater in Stuttgart angenommen. — Frl. **Czerny**, die bisherige Volontärin unseres Stadttheaters, ist von Herrn Director Rosé für nächsten Winter als dramatische Sängerin engagirt worden.

* **[Danziger Männergesang-Verein.]** Für Sonnabend, den 19. Januar, wird für die activen und passiven Mitglieder und deren Damen eine musikalische Abendunterhaltung im Schützenhause veranstaltet werden.

* **[Stadttheater.]** **F. v. Schönthans** Komödie, „**Circusleute**", ist gegen Ende des vorigen Winters wiederholt gegeben worden und hat die Hauptanziehungskraft in den beiden Rollen des Landowski und seiner Tochter Lilly besessen. Damals konnten wir das seelenvolle und natürlich ergreifende Spiel von Fräulein **Lenz** rühmen und müssen dasselbe von der gestrigen Wiederholung dieses Stückes sagen. Sie wußte mit gleicher Wahrheit alle Töne von morgenfrischer, kindlicher Heiterkeit bis zu tiefster, todesmuthiger Traurigkeit anzuschlagen. In dieser Rolle und durch dieses Spiel ward die Kunst Natur. Ihr ebenbürtig war im vorigen Jahre Herr Kirschner. In dessen Abwesenheit hatte dieses Mal Herr **Arndt** die Rolle des Vaters übernommen, aber nicht zu ihrem Vortheile. Seine Gestaltungskraft reicht dafür nicht aus, die ganze Figur konnte er nicht plastisch, nicht wahrscheinlich genug darstellen, obwohl sie doch reich mit charakteristischen Zügen ausgestattet ist. Die übrigen Personen treten sehr zurück, doch wollen wir nicht vergessen zu erwähnen, daß Herr **Berthold** den jungen Grafen ausdrucksvoller und besser gab, wie sein Vorgänger. Frl. **Kutscherra** hatte mit gutem Tacte die Figur der Circusdame a. D. Rosi Lindemann nicht so stark in's rein Komische verzerrt, wie sie im vorigen Jahre dargestellt wurde. In dieser maßvolleren Weise aufgefaßt, wirkte sie gerade gut und komisch genug.

* **[Steuertermine.]** Nach den vom Finanzminister erlassenen Ausführungsbestimmungen sollen vom 1. April 1895 ab die Einkommensteuer sowie die Ergänzungssteuer in vierteljährlichen Beträgen im **zweiten oder dritten Monat** eines jeden Quartals erhoben werden (den Hebemonat bestimmt die kgl. Regierung), und zwar muß der Vierteljahrsbeitrag vom Steuerpflichtigen in der **ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Quartals**, spätestens also am 16. Mai, 16. August, 15. November, 14. (im Schaltjahr 15.) Februar an den Ortserheber abgeführt werden. Nach Ablauf dieser Termine tritt Mahnung, und bei fruchtlosem Ablauf der Mahnfrist die zwangsweise Beitreibung ein.

* **[Neue Quittungskarten-Formulare.]** Den betreffenden Ausgabestellen sind vor einiger Zeit die neuen Quittungskarten-Formulare zugegangen, die sich von den bisher giltigen im wesentlichen in folgenden Punkten unterscheiden:

1. Die Felder der Innenseite sind von 52 auf 56 vermehrt und die fortlaufenden Ziffern beseitigt, um bei Kalenderjahren, wo Marken für 53 Beitragswochen zu verwenden sind, die Einklebung zu ermöglichen und um die Vertheilung des Umtauschgeschäftes über das ganze Jahr thunlichst zu fördern.
2. Zur genaueren Bezeichnung des Inhabers der Karte soll außer dem Vor- und Zunamen auch dessen Wohnort und bei Frauen deren Geburtsnamen eingetragen werden.
3. Unter dem Ausgabedatum sind die: „verwendbar für die Zeit bis zurück zum . . ten . . . . ." eingefügt worden. Hierdurch soll erreicht werden, daß Marken in die Quittungskarte für einen Zeitraum aufgenommen werden können, der vor dem Datum der Ausstellung der Karte liegt. Die Ausfüllung dieses Vermerks hat nur auf Antrag des Versicherten und nur dann zu erfolgen, wenn in die Karte für die Zeit vor ihrer Ausstellung Marken einzukleben sind. Im nicht zutreffenden Falle ist dieser Vermerk zur Verhütung etwaigen Mißbrauchs zu durchstreichen.
4. Wo Control-Listen über die ausgefertigten Karten bei den Ausgabestellen geführt werden, ist die entsprechende Listennummer in den auf der Vorderseite der Karte dafür vorgesehenen Raum einzutragen.

* **[Personalien bei der Bauverwaltung.]** Dem Wasserbauinspector **Lierau** in Dirschau ist die ständige Wasserbauinspector-Stelle dortselbst, welche bisher von Danzig aus durch den nach Berlin versetzten Baurath Steinbick verwaltet wurde, definitiv verliehen worden. Der bei der Elbstrom-Bauverwaltung angestellte Wasserbauinspector, Baurath **Schramme** in Magdeburg tritt am 1. April d. Js. in den Ruhestand. Zu königlichen Regierungsbaumeistern sind ernannt: die Regierungsbauführer Karl **Stobbe** aus Klein-Plehnendorf bei Danzig und G. **Lotzin** aus Danzig (Ingenieurbaufach).

□ **[Der Danziger Techniker-Verein]** hielt am Freitag Abend seine erste Versammlung im Kaiserhofe ab. Derselbe ist auf Grund der Agitationsrede vom 6. Dezember v. J. aus dem Verein „Bauhütte" hervorgegangen und zählt z. Z. 37 Mitglieder. Der Name „Bauhütte" mußte geändert werden, weil dem Verein jetzt nicht nur Hochbautechniker, sondern sämmtliche Categorien, als Schiffs-, Maschinen-, Bahn- pp. Bautechniker angehören. Die weiteren Versammlungen sollen in dem alten Vereinslokal der „Bauhütte" an jedem Freitag nach dem 1. und 15., Abends, stattfinden. Für den nächsten Abend am 25. cr. ist ein Vortrag über Flußregulirung angemeldet.

△ **[Massenhafte Bewerbung um eine Lehrerstelle.]** Für die große Anziehungskraft der Großstadt, wie für die Misère, die namentlich meistens in unseren ländlichen Schulverhältnissen herrscht, zeugt der Umstand, daß sich um eine demnächst frei werdende Lehrerstelle an der **Provinzial-Zwangserziehungsanstalt Tempelburg** nicht weniger als gegen **100 Lehrer** bemühen sollen — darunter auch Bewerber, welche die Mittelschullehrer-Qualification besitzen.

* **[Strafkammer.]** Ein roher Act, durch welchen vor einiger Zeit bekanntlich die Stieftochter eines hiesigen höheren Offiziers beschimpft und mißhandelt wurde, fand gestern vor der Strafkammer seine Sühne. Bezeichnete Dame wurde auf einem Spaziergange in Begleitung ihrer Eltern von dem Arbeiter Julius Hoffmann von hier ohne jede Veranlassung schwer beschimpft und in's Gesicht geschlagen. Der Attentäter, welcher aus völligem Uebermuth gehandelt hat, wurde für seinen rohen „Scherz" mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. — Sodann hatte sich der Bäckermeister Wilhelm Pilchowski von hier wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten. Derselbe soll erstens altes Brod, welches unverkauft geblieben war, aufgeweicht, in frischen Teig gemengt und daraus neues Brod gebacken haben. Ferner wurde ihm zur Last gelegt, verschimmelte alte Semmeln als Stoßbrod verkauft und schlechte Eier in Kuchen verbacken zu haben. Mehrere der vernommenen Zeugen, welche früher bei P. beschäftigt waren, bekundeten, daß derartige Dinge vorgekommen seien. Der Angeklagte bestritt einerseits einen Theil der ihm zur Last gelegten Vergehen, andererseits sucht er die mangelnde Aufsicht, welche in seiner Bäckerei herrschte, durch seine Kränklichkeit zu entschuldigen. Der Gerichtshof ließ dem letzteren Umstande Berücksichtigung zukommen und verurtheilte P. nur zu einer Geldstrafe von 100 Mk.

* **[Schwurgericht.]** Bei der gestrigen Verhandlung, deren Thatbestand bereits mitgetheilt wurde, ergab die Beweisaufnahme Folgendes: Zunächst wurde festgestellt, daß der Getödtete Ostrowski von dem Angeklagten Max Siegel durch einen Stich in den Hals getroffen wurde, was dieser auch nicht bestreitet. Nach dem Sectionsbefund ist es erwiesen, daß dieser Stich die unmittelbare Todesursache war. Ferner steht es fest, daß O., der ein sehr kräftiger und gewandter Mensch war, den Max Siegel verfolgt hat, nachdem er mit dem letzteren sowie dessen Bruder Otto ohne jede Veranlassung einen Streit begonnen hatte. An dieser Verfolgung betheiligte sich außerdem der Angeklagte Gruchalla. Letzterer hatte wieder seinerseits in Gemeinschaft mit Ostrowski den Otto Siegel schwer mißhandelt. Als Max Siegel seinen Bruder am Boden liegen sah und O. nunmehr auf ihn loskam, zog er das Messer und versetzte ihm den unseligen Stich. In Betreff des Otto Siegel kann eine Schuld überhaupt nicht festgestellt werden. Die Geschworenen gaben ihr Urtheil folgendermaßen ab: Max Siegel ist schuldig, durch eine Körperverletzung den Tod des Ostrowski herbeigeführt zu haben, jedoch unter Vorhandensein mildernder Umstände; Otto Siegel ist nichtschuldig und Gruchalla der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte nun Max Siegel zu 9 Monaten, Gruchalla zu 2 Monaten Gefängniß, Otto Siegel wurde freigesprochen.

Aus der Provinz.

E. **Zoppot**, 12. Januar. Zu dem **Concert** morgen Abend im Curhause zum Besten des **Kirchenbaufonds** werden ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht, und steht den Bewohnern Zoppots und der Umgegend ein selten großer Kunstgenuß dadurch in Aussicht. Möchte dieser in Verbindung mit dem edlen Zweck dem Concerte zahlreichen Besuch zuführen, und durch Begründung eines ansehnlichen Fonds für den Kirchenbau der Opferwilligkeit und Hingabe der mitwirkenden Künstler entsprechen.

ʒ **Marienwerder**, 12. Januar. In Stelle des nach Altona versetzten **Postdirectors Bischoff** tritt am 1. März d. J. an die Spitze des hiesigen Postamts der Postdirector Engelbrecht aus Krotoschin. — Der als Rottmann auf einer Traft beschäftigte **russische Unterthan Kalisch** ist wegen **Nichtbeachtung der sanitätspolizeilichen Vorschriften** vom hiesigen Schöffengericht zu **4 Wochen** Gefängniß verurtheilt worden. K. hatte s. Z. unbefugter Weise bei Kurzebrack das Land betreten.

hh. **Lauenburg**, 13. Januar. In Schweslin entstand gestern früh ein größeres **Feuer**. Der Brand kam in einem Wirthschaftsgebäude des Besitzers Sonntag aus und legte im Laufe des Vormittags 3 Wirthschaftsgebäude in Asche. Auch ein nebenliegendes Stallgebäude des Besitzers Kornack ging in Flammen auf. Die Gebäude sind mäßig, die Ernte dagegen gut versichert.

ck. **Aus dem Kreise Osterode**, 12. Januar. Die **Maul- und Klauenseuche** breitet sich immer weiter aus. Auch unter dem Viehbestande des Gutes Kirsteinsdorf ist sie neuerdings ausgebrochen. — Die Ortsgruppe Osterode des allgemeinen deutschen **Schulvereins** zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande wird dieses Jahr zum ersten Mal eine selbständige Liebesgabe von **200 Mk.** absenden.

(Weiteres in der Beilage.)

Vermischtes.

Der Nährwerth des Zuckers.

Um den Nährwerth des Zuckers festzustellen, hat man, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, kürzlich in England recht interessante Versuche angestellt. Zu diesem Zwecke wurden verschiedene kerngesunde Personen ausgewählt, welche gewöhnliche Handarbeiten verrichten mußten. Am ersten Tage wurde denselben nichts wie Wasser verabreicht. Am zweiten Tage erhielten dieselben 100 Gramm Zucker, welcher in einem gleichen Quantum Wasser aufgelöst war. Das Ergebniß war, daß der Zucker nicht nur die Zeit, bis zu welcher Ermüdung eintrat, hinausschob, sondern auch das Quantum der geleisteten **Muskelkraft** um ca. 70 Proc. steigerte. Dann wurde den regulären Mahlzeiten Zucker beigemischt, mit dem Erfolge, daß die Ermüdung verringert und die **Arbeitskraft** vergrößert wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 12. Januar. Das **Lessingtheater** hat gestern einem jüngeren gefälligen Erzähler den Weg zur Bühne eröffnet, und das Publikum hat den Novellisten auch als Dramatiker gelten lassen. Georg v. Ompteda schildert in seinem dreiactigen Schauspiel **„Nach dem Manöver"** das Leben in Offizierskreisen mit den strengen Pflichten des Dienstes und den kameradschaftlichen Gewohnheiten. Es ist eine Liebesgeschichte, die sich zwischen der unerfahrenen und vernachlässigten Frau eines Obersten und dessen Stiefbruder, einem Premierlieutenant, während des Manövers abgespielt hat. Die Liebenden haben sich noch nichts vorzuwerfen, sind aber entschlossen, sich anzugehören und jeden Widerstand, der sich ihnen entgegenstellen sollte, zu brechen. Der Oberst erfährt aus dem Munde seines Schwagers, was vorgefallen ist, hält seinem Stiefbruder in einer Scene, die auf beiden Seiten ganz Edelmuth und Rührung ist, seine Schuld vor und räth ihm ein Ende zu machen. Seine Frau bekennt ihm, daß sie nicht die Kraft habe, das Bild des Mannes, das sich in ihre Seele gedrängt hat, daraus zu verbannen. Die Lösung erfolgt dadurch, daß der unwiderstehliche Premierlieutenant sich das Leben nimmt. In der Handlung sind Feinheiten der Stimmung und Charakteristik enthalten, die weniger die Bühnenbegabung als das novellistische Talent Omptedas kennzeichnen. Nach dem zweiten Act wurde Ompteda gerufen und erschien unter freundlichem Beifall; nach dem dritten Act wurde er mehrfach gerufen und erschien unter starkem Beifall.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 12. Januar. **Tendenz der heutigen Börse.** Die Börse zeigte schon bei der Eröffnung, daß nur für heimische Bahnen und Fonds die Tendenz eine freundliche war, während für die Creditactien und Montanwerthe die Haltung eine unentschiedene war. In Creditactien lagen neue Motive für die Aufwärtsbewegung nicht vor, nachdem die Deckungen sowohl in Wien als hier bereits in den jüngsten Tagen vollzogen wurden. In Kohlenactien hat die Geschäftsunlust gedrückt. Im späteren Verlaufe führten belangreiche Wiener Abgaben zu erheblichen Coursrückgängen, besonders in Harpner, wozu auch Gerüchte traten, daß im Kohlensyndicate Schwierigkeiten wegen der Verdingung aufgetaucht wären, was man jedoch in zuständigen Kreisen als unzutreffend bezeichnet. In Bahnen waren Böhmische, Franzosen, Schweizer und Union fest. Warschau-Wiener auf Realisirungen matt. Prinz Heinrich-Bahn ruhig, Schiffahrtsactien preishaltend. In Fonds waren Russen, Italiener, österreichische Renten und Türken fest, Mexicaner belebt. In zweiter Börsenstunde haben Wiener Abgaben in Credit gedrückt, ebenso in Montanwerthen. Fonds waren preishaltend. Bahnen ruhig, später Montanmarkt matt, auf das Gerücht von Uneinigkeit im Kohlensyndicat, was aber nicht zu controliren war. Nachbörse erholt. $1\frac{3}{8}$.

Frankfurt, 12. Jan. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien $341\frac{1}{2}$, Franzosen $366\frac{1}{4}$, Lombarden $87\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 102,30, italien. 5% Rente 86,30. — Tendenz: fest.

Paris, 12. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,25, 3% Rente $102,47\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldr. 101,43 Franzosen 830,00, Lombarden 232,50, Türken 26,30, Aegypter 104,50. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,00. Weißer Zucker per Januar 25,50, per Februar 25,75, per März-Juni 26,25, per Mai-August $26,62\frac{1}{2}$. — Tendenz: matt.

London, 12. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols $104\frac{1}{2}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen v. 1889 $102\frac{1}{4}$, Türken $26\frac{1}{4}$, 4% ungarische Goldrente $100\frac{3}{4}$, Aegypter 104, Platzdiscont $\frac{5}{8}$. — Silber $27\frac{3}{8}$. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $11\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $8\frac{3}{4}$. — Tendenz: ruhig.

Newyork, 11. Januar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. 2, Wechsel auf London (60 Tage) $4,87\frac{3}{4}$, Cable Transfers $4,89\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,16\frac{1}{4}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{2}$, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien $4\frac{3}{8}$, Canadian-Pacific-Actien 56, Central-Pacific-Actien 14, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien $56\frac{1}{4}$, Denver- u. Rio-Grande-Preferred $34\frac{1}{2}$, Illinois-Central-Actien 83, Lake Shore Shares $137\frac{1}{2}$, Louisville- und Nashville-Actien $53\frac{3}{8}$, Newyork-Lake-Erie-Shares $10\frac{1}{4}$, Newyork Centralbahn $98\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred $17\frac{1}{2}$, Norfolk and Western-Preferred $18\frac{1}{8}$, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien $11\frac{7}{8}$, Silver, Commercial Bars. $59\frac{3}{4}$. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork $5\frac{3}{4}$, do. New-Orleans $5\frac{1}{8}$. Petroleum träge, do. Newyork 5,80, do. Philadelphia 5,75, do. rohes 6.50 nom., do. Pipe line cert. per Februar $99\frac{1}{2}$. Schmalz West. steam 7,15, do. Rohe u. Brothers 7,45. Mais willig, do. per Januar $52\frac{1}{4}$, do. per Februar 52, do. per Mai $51\frac{3}{4}$. Weizen träge aber behpt. roth. Winterweizen $63\frac{1}{8}$, do. Weizen per Jan. $61\frac{5}{8}$, do. do. per Februar $61\frac{7}{8}$, do. do. per März $62\frac{1}{2}$, do. do. per Mai $62\frac{7}{8}$. Getreidefracht n. Liverpool $1\frac{5}{8}$. Kaffee fair Rio Nr. 7 $15\frac{5}{8}$, do. Rio Nr. 7 per Februar 13,95, do. do. per April 13,70. Mehl, Spring clears 2,55. Zucker $2\frac{5}{8}$. Kupfer 10.

Chicago, 11. Januar. Weizen willig, per Jan. $54\frac{3}{8}$, per Mai $58\frac{1}{8}$. Mais willig, per Jan. $45\frac{5}{8}$. Speck short clear nomin. Pork per Jan. 11,50.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 12. Jan. Tendenz: ruhiger. Heutiger Werth 8,40—45 M Gd. incl. Sack Basis 88° Rendement transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 12. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig. — Januar 8,85 M, Februar 8,85 M, März 8,95 M, April-Mai 9,05 M, Juni-Juli $9,17\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: schwächer. Januar $8,77\frac{1}{2}$ M, Febr $8,77\frac{1}{2}$ M, März $8,82\frac{1}{2}$ M, April-Mai 8,95 M, Juni-Juli $9,07\frac{1}{2}$ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Januar. Wind: SO.

Angekommen: August (SD.), Delfs, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Germania. Frau Gutsbesitzer Ohl aus Pasewark. Fräul. Dyck a. Zugdam. Tornier aus Pasewark. Frau Gutsbesitzer Rohrbek nebst Tochter aus Gremblin. Galinger aus Bromberg, Civil-Ingenieur. Dr. Bronk aus Halberstadt. Ratenow a. Berlin, Stein a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Kleiderstoff-Lagers

verkaufe ich die gut sortirten Vorräthe in

modernen Winter- und Frühjahrs-Kleiderstoffen, hellfarbigen Ball-Crepes, schwarzen Cachemires, Phantasiestoffen und schwarzen Seidenstoffen

sowie die Reftbestände in

Mousselines de leine, Druck-Parchenden und Cattunen, größtentheils mit 50 Procent Rabatt, das heißt für die Hälfte meiner an und für sich schon ganz außergewöhnlich billigen Preise.

Es bietet sich hiermit den geehrten Damen Gelegenheit, bei ihren Einkäufen ganz außerordentliche Ersparnisse zu machen und Stoffe zu äußerst elegante Roben Hauskleider, „Promenaden-Costümes, Ball- und Hochzeitskleider" für 1,80—12 Mark anzuschaffen, deren bisheriger Werth 5—30 Mark war.

Ich empfehle daher meinen geehrten Kunden, sich möglichst bald zu versorgen, da das verhältnißmäßig nicht sehr große Lager schnell vergriffen sein dürfte.

Auch Nichtkäufern ist es gern gestattet, sich von der Jedem in die Augen fallenden Billigkeit zu überzeugen! (968

Gelegenheitskauf für Wiederverkäufer.

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.

Georg Michalowitz,

Langgasse Nr. 75.

Anfertigung von Ball- u. Gesellschaftstoiletten

nach eigenen Zeichnungen. (971

Ball-Tuche in allen modernen Farben.

Zu Ball- und Gesellschaftskleidern

empfehlen wir



Seidenstoffe

in allen modernen Lichtfarben,

seidene Grenadines, wollene Crepons

und andere leichte Gewebe, wegen vollständiger Aufgabe dieser Artikel zu enorm billigen Preisen.

Der Ausverkauf der wollenen Kleiderstoffe findet in der 1. Etage statt. (948

Giese & Katterfeldt.

GUMMI-BOOTS!

1860. Т.Р.А.Р.М. С.Петербургъ. Petersburger. Russian American India Rubber Co

Pa. GUMMI-SCHUHE! GUMMI- Jagd- und Wirthschafts- STIEFEL! Prima

Grosse Wollwebergasse 3. **CARL BINDEL.** Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Die Verlobung unserer Tochter **Gertrud** mit Herrn Dr. med. **Werner Reinke** zeigen ergebenst an

Danzig, 11. Januar 1895.

965) E. Collins u. Frau.

Schmiedeeiserne

Grabgitter

nach eigenen Entwürfen in einfachsten bis reichsten Mustern, in künstlerischer Ausführung, empfiehlt zu billigen Preisen

R. Friedland, Danzig,

Kunstschmiedewerkstatt, Poggenpfuhl 81. (87

Aeltestes u. renommirtestes Institut für

Geschäftsbücher-Bearbeitungen und (859 **Buchführungs-Unterricht**

Gustav Illmann,

Bücher-Revisor, **Langenmarkt Nr. 25.**

S. Simon,

prakt. Zahn-Arzt, Gr. Wollweberg. 2.

Sprechstunden: 9—6 Uhr.

Lebende Puten

sind vom Gut zum Verkauf gestellt (964

Hausthor 5, im Laden.

Zum Cotillon:

Orden, Schleifen, Knallbonbon mit Einlagen,

von 40 ₰ pro Dtzd.,

Thier- u. humorist. Kopfbedeckungen, Touren,

auch leihweise,

empfiehlt in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen

Louis Loewensohn Nachfgr.,

Hugo Wien, Langgasse Nr. 17.

Lyra, Kreuz, Kissen

zum Aufstecken der Orden leihweise unentgeltlich. (945

Vereinen hoher Rabatt.

Die Eindeckung von

Schindeldächern

aus gutem gesunden Holze gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist unter Zusicherung bester und reellster Ausführung.

L. Epstein, Schindeldeckermstr., Königsberg i. Pr., Knochenstr. 18.

Der

Selbstschutz,

11. Auflage, Rathgeber für alle geheimen Krankheiten, Schwäche 2c. Verfasser **Dr. Perle,** Stabsarzt a. D., **Frankfurt a. M. 19,** Zeil 74", für 1,20 ℳ franco, auch in Briefmarken. (649

Au! zum Karneval

Aufführungen jeder Art und für alle Gelegenheiten in Vereinen und Familien.

„Ratgeber für Festveranstaltungen aller Art" v. O. Klein: 3 Mark.

Verzeichnisse gratis.

Theaterverlag E. Bloch, Berlin C 2.

Bestellungen auf

Bissauer Butter,

frei Haus, 1 ℳ 30 ₰ per ℔

Tilsiter Käse 50 Pf.,

werden erbeten durch

R. Schellwien,

Bissau b. Kokoschken. (970

Capitalisten mit 60 bis 80000 Mark

als stiller Gesellsch. sucht ein völlig maschinell eingerichtetes größ. Fabriketablissement in einer Provinzialhauptstadt (4 gr. Miethshäuser, massive Fabrikgebäude 2c. 2c.) mit festen und f. sich. Grundlag. u. nachweisl. bed. Umsatz. — Abnehm. sind vertragsmäß. Behörden und weit. Kundenkr. — **zwecks Vergrößer. des Etablissements u. rationell. Verwerthung eines Patents,** welch. in Folge fühlb. Bedürfnisse leicht einführb. ist. Gefl. Adr. unter 863 nimmt die Exped. dieser Zeitung entgegen.

Die Nachfrage nach dem „**Kürschner'schen Konversations-Lexikon**" ist auch jetzt noch aus allen Kreisen **der Stadt und Provinz** eine so rege, daß wir uns entschlossen haben, den Verkauf des nützlichen Buches noch weiter fortzusetzen.

Kürschner's Universal-Konversations-Lexikon

mit ca. 2500 Illustrationen und mehr als 600 Porträts.

3 Mark.

Zu beziehen durch die

Expedition der Danziger Zeitung.

Bei Bezug nach außerhalb sind für Porto 50 ₰ beizufügen (innerhalb der ersten Zone von 10 Meilen nur 25 ₰).

Giese & Katterfeldt,

Langgasse Nr. 74.

Unsere noch vorräthigen

Wintermäntel für Damen und Kinder, Capes, Paletots u. s. w.

empfehlen wir jetzt zu (947

sehr herabgesetzten Preisen.

Achtung.

Wegen Räumung der Hundehalle

bin ich gezwungen, einen

Ausverkauf

zu bedeutend billigen Preisen zu halten.

Ich mache Interessenten besonders auf mein reichhaltig assortirtes Lager von

Bierdruck-Apparaten

für Luft- und Kohlensäurebetrieb, neuester Construction, sowie einzelne **Armaturen,**

Luftpumpen, Wasserpumpen, Petroleumpumpen 2c. 2c., Petroleum-Meßapparate, Geldschränke (von ℳ 100 an), **Decimalwaagen, Kaffeebrenner, Schaufeln und Hacken jeder Art,** aufmerksam. (930

Emil A. Baus,

7 Große Gerbergasse 7.

Gelegenheits-Kauf.

Enorm billig.

Von einer der größten **Leinen-Webereien** ist mir auch in diesem Jahre ein **großer Posten Halbleinen, Creas, Laken- und Bezugleinen. Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher und Staubtücher,** die nicht ganz gleichmäßig in der Bleiche ausfallen, **zum Verkauf übergeben.**

Aus dem reichhaltigen Sortiment kann ich **Creas** im Stück schon mit ℳ 10,—, 12,—, 15,—, 18,— 20,— verkaufen, die bisher das Doppelte gekostet.

Große reinleinene Kuchenhandtücher, per Dtzd. 3, 3,50. 4, 5 ℳ,

Tischtücher ℳ 1, 1,20, 3.

Taschentücher, ganz fein, 50 cm groß, 2,40, 3, 3,60. 4 ℳ per Dutzend.

Keine Hausfrau sollte diese überaus günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, sich mit wirklich guten billigen Leinenwaaren zu versehen.

A. van der See Nachf.,

Leinen-, Manufacturwaaren, Bettfedern-Hdlg., Wäsche-Fabrik, Holzmarkt 18.

Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Aufträge über ℳ 20 und Mustersendungen franco.

Auf ein kleines Landgut

in Westpreußen, sehr günstig arrondirt, in nächster Nähe der Bahn und an der Chaussee gelegen, mit fast nur neuen massiven Gebäuden und reichlichem Inventar, Feuerkasse 26,300 ℳ, Taxwerth 42,000 ℳ, werden zum 1. Juli c. von sicherem, pünktlichen Zinszahler ℳ 20,000 zu mäßigem Zinsfuß als erste, alleinige Hypothek gesucht. Event. 14,000 ℳ als zweite hint. 6000 ℳ. Gefl. Off. erb. unter 973 in der Exp. d. Z. Vermittler verbeten.

6000 Mark

auf einige Monate zu leihen gesucht, gegen Hinterlegung einer Kapital-Versicherungspolice — über 6000 Mark abgeschlossen, worauf bereits die Hälfte eingezahlt ist — und garantirt sichere Wechsel.

Gefl. Offerten mit Angabe der Bedingungen unter Nr. 822 in der Expedition dieser Zeitung erbeten. Vermittler nicht erwünscht.

Wohlthätigkeits-Concert.

Montag, den 14. Januar cr., Abends 7½ Uhr,

im

Friedrich-Wilhelm-Schützenhause

zum Besten für die Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder.

Ihre Mitwirkung haben gütigst zugesagt: die Herren **Dr. C. Fuchs** (Clavier), **Max Busse** (Cello), der **Frauenchor des Neuen Gesangvereins** und der **Danziger Männer-Gesangverein** unter Leitung des Königl. Musikdirectors **Kisielnicki.**

Der Blüthner'sche Concertflügel wird von Herrn **M. Lipczynski** gestellt.

Billets für **nummerirte Sitzplätze** à **3 und 2 Mark, Stehplätze** à **1 Mark** sowie **Textbücher** à **20 Pfg.** sind in der Musikalienhandlung von **H. Lau,** Langgasse 74, zu haben. (967

Das Comité.

Frau von Goßler.

Frau Baum. Fr. Baumbach. Fr. Bartels. Rosa Hellmann. Marianne Italiener. Luise Reinick. Agnes Witte. Otto Münsterberg. San.-R. Wallenberg. Dr. Wallenberg. Poliz.-Präs. Wessel.

Der verbesserte, kugelsichere

Dowe-Panzer

(Wilhelm-Theater.

Prolongirt

bis incl. Montag, 14. Januar cr.

Heute Sonntag: Vorletztes Gastspiel.

Gewöhnliche Preise.

Kaufmännischer Verein von 1870.

Sonntag, den 13. Januar cr., Abends 8 Uhr, im Apollo-Saale des Hotel du Nord:

Unwiderruflich letzter Experimental-Vortrag im Gebiete des „Hypnotismus"

von

Professor Carl Hansen aus Copenhagen.

Die Experimente werden unter

ärztlicher Aufsicht

vorgenommen.

Der Vortrag wird sich auch auf das Gebiet der

Metallascopie

erstrecken und dieselbe durch mehrfache Demonstrationen erläutert werden.

Ferner werden die Experimente des berühmten Psychiaters Freiherrn **v. Krafft-Ebing** besondere Berücksichtigung finden.

Nummerirte Plätze à 3 u. 2 ℳ, Stehplätze à 1 ℳ, Schülerbillets à 60 ₰ sind in C. Ziemßen's Buch- u. Musikalienhandlung (G. Richter), Hundegasse 36 und Abends an der Kasse zu haben. Für Vereinsmitglieder bei C. Haak, Gr. Wollwebergasse 23.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins von 1870.

Nur kurze Zeit noch

dauert der

Total-Ausverkauf

meines

Seiden-, Modewaaren- u. Wäsche-Geschäfts.

Um Auction zu vermeiden,

sind die Preise für sämmtliche Waaren nochmals herabgesetzt.

Bei größeren Einkäufen werden Reste von verschiedenen Stoffen **gratis** beigelegt. (872

Berliner Waarenhaus

(D. Podszus).

Nr. 13 Große Wollwebergasse Nr. 13.

Zur Steuererklärung!

Ein Kassabuch mit Declarationsbuch für Selbsteinschätzung der Einkommensteuer (ca. 4000 Stück verkauft),

9 Jahre ausreichend, zu ℳ 4,—



Wer sich vor Ueberschätzung und den für die Folge unausbleiblichen Strafen der unrichtigen oder mangelhaften Selbsteinschätzung, die nur noch auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung erfolgen kann, schützen will, beschaffe sich unverzüglich dieses äußerst übersichtlich und praktisch angelegte, von Jedermann **ohne fremde Hülfe** mit Leichtigkeit selbst zu führende Buch, dem eine Anleitung zur Buchführung und Selbsteinschätzung vorgedruckt ist. Von Behörden und Königl. Regierung empfohlen.

Unentbehrlich für den Declarationspflichtigen, weil er damit im Stande, der Behörde jeder Zeit den erforderten ziffermäßigen Ausweis zu erbringen. Zugleich auch Großkaufleuten als Geheimbuch zu empfehlen. (838

Verlag von **H. C. Gast,** Geschäftsbücherfabrik, Köln a. Rh.

Gambrinus-Halle,

Ketterhagergasse 3.

Restaurant erster Klasse.

Frühstück-, Mittags- u. Abendspeisenkarte

zu mäßigen Preisen.

Ausschank von Danziger, Königsberger u. Münchener Bier.

Säle zu Gesellschaften. Diners und Soupers in und außer dem Hause.

102) Hochachtungsvoll

J. W. Neumann.

Kaiserhof,

Heilige Geistgasse Nr. 43.

Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch.

Ausschank von Engl. Brunnen und Pschorrbräu.

Säle zu Hochzeiten und Festlichkeiten, auch sind dieselben noch zu Kaisers Geburtstag frei.

A. Ruttkowski.

Café Selonke,

Olivaerthor 10.

Sonntag, den 13. Januar 1895:

Concert

von Mitgliedern der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments.

Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Zur Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder wurden folgende Beiträge eingezahlt: Rothenberg Nachf. 5 ℳ Ein Damenkränzchen 20 ℳ M. 2 ℳ

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: **Hugo Meyer.**

Sonntag, 13. Januar cr., Nachmittags:

Geschl. Milit.-Vorstellg.

Abds. 7 Uhr, Kassenöffg. 6 Uhr:

Gr. außerordentl. Extra-Vorstellung.

Einzig. Sonntgs.-Gastsp.

d. Impres. Reimers mit f.

kugelsicheren Dowe-Panzer.

Außerdem Auftreten sämmtl. engag. Artisten I. Ranges.

Gewöhnl. Preise.

Montag, 14. Januar cr.:

Letztes Gastspiel

d. Impres. Reimers mit f.

Dowe-Panzer.

Alles Weitere f. Plakate.

Auf die Beilage in heutiger Nr. „**Technikum Mittweida**" weisen wir unsere Leser besonders hin.

Expedition.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 21143 der Danziger Zeitung.
Sonntag, 13. Januar 1895 (Morgen-Ausgabe).

(Nachdruck verboten.)

Die Insel der Seligen.

Von Hans Krieg.

Walther hatte mit dem Schauspiel: „Die Insel der Seligen" einen durchschlagenden Erfolg errungen. Er hatte sich am Schluß der Vorstellung unzählige Male vor dem „außer sich" seienden Publikum verbeugt und war ein berühmter Mann. Für die nächsten Tage hatte er dem Rathe eines erfahrenen Praktikus entsprochen — er verschwand spurlos — für seine zukünftigen Biographen sind diese Tage eine Fundgrube erfindungsreicher Conjecturen und Combinationen über seinen etwaigen Aufenthalt — auf die Art entzog sich der bescheidene Dichter am besten den lästigen Ovationen. Wer schließlich wissen sollte, wo er war, der wußte es doch, und bei dem konnten ja die Zukunftsbiographen anklopfen.

Nun war Walther zurückgekehrt und vertiefte sich in den Stoß von Briefen, der sich in den wenigen Tagen seiner Abwesenheit auf seinem Schreibtisch aufgespeichert. Wir schauen ihm dabei über die Schulter und empfinden bei der Lectüre vielleicht denselben Genuß, wie der Mann, für den sie eigentlich bestimmt.

Geehrter Herr! Auch ich gehöre zu den aufrichtigen Bewunderern Ihres herrlichen Stückes „Die Insel der Seligen", nur möchte ich mir erlauben, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Ihr wackerer Capitän immer von Strickleitern spricht — das thut kein Seebär. In der Seemannssprache heißt es nun einmal Wanten. Ein Wink an Ihren Theaterdirector genügt.

Ein literarisch gebildeter Seemann.

* * *

Hochzuverehrender Herr Doctor! Sollten Sie noch das Stück in Ihrem Pulte haben, das ich Ihnen vor zwei Monaten zurückschickte? Wie heißt es doch? Schon aus dieser Frage können Sie sehen, wie fluchtig ich es damals gelesen habe. Ich war gerade ganz ungeheuer beschäftigt. Meine ergebenste Bitte geht nun dahin, mir Ihr Stück zum zweiten Male senden zu wollen. Ich habe jetzt Zeit und Ruhe und bewundere Ihr Talent.

Ihr ergebenster Diener
K.,
Director des Südostlheaters.

Nachschrift. Ich habe ein Lustspiel von 5 Acten auf Lager; die Fabel ist vorzüglich, aber der unerfahrene Verfasser hat nichts damit machen können. Das ist etwas für Sie, das müssen Sie zurechtstutzen, bühnengerecht machen, es wird brillant ziehen. Kommen Sie doch Sonntag zum Diner. Meine Frau freut sich, Sie kennen zu lernen. Nachher sprechen wir bei der Havannah über unsere Geschäfte.

* * *

Geehrter Herr! Der Erfolg, den Sie mit Ihrem Stück errungen, ist ungeheuer, ich gebe es zu, um so mehr, als ich selber mir beim Entstehen des Werkes ein nicht geringes Verdienst zuschreibe. Es sind jetzt acht Jahre her, da sprach ich mit Ihnen im Café Bauer von einem Stück, das ich im Kopfe wälzte. Die Hauptfigur sollte darin ein Einjähriger spielen, der seinen Compagniechef fordert, und was thun Sie? Sie lassen den Gutseleven den Rittergutsbesitzer fordern, bei dem er seinen Mysticismus lernt. Ist das nicht mutatis mutandis dasselbe? Und mein Offizierbursche sollte immer sagen: Auf Ehre, großartig — und Sie lassen Ihren Reitburschen stets versichern: Auf Trense, großartig. Ist das nicht dasselbe? Und die stehenden Redensarten ziehen am meisten. Bin ich also allzu kühn, wenn ich Sie so ein ganz klein wenig des Plagiats bezichtige? Das geschieht aber ohne jede Absicht der Kränkung, denn ich weiß, Sie waren sich dessen nicht bewußt, Ihr vorzügliches Gedächtniß hat Ihnen einen Streich gespielt.

Stets Ihr ergebenster
Z.

N. S. Es wäre lächerlich, wenn ich wegen meiner unfreiwilligen, beziehentlich unerwünschten Mitarbeiterschaft einen Gewinnantheil beanspruchte. Aber, das Glück flieht mich, und Sie haben mit meinen Ideen Glück gehabt. Wie wäre es mit der Einnahme eines Abends, wenn auch nur in der Form eines Vorschusses? Dafür, daß Ihr Plagiatenthum nicht bekannt wird, werde ich dann schon sorgen, ich halte dann eben reinen Mund.

* * *

Geehrter Herr Doctor! Uebermorgen eröffne ich mein neues Lokal um 11 mit Märzenbier und Musik. Sie werden jefälligst jebeten, dabei zu sein, es jiebt auch Pichelsteiner Fleisch nach dem Rezepte vom Koch vom ollen Bismarck. Ich will Sie nemlich das neue Bairischbierlokal taufen: Zur Insel der Seligen, und da dürfen Sie doch bei der Taufe nich fehlen,

Ihr wertster Freund
Johann Machandelboom,
jetzt noch Restaurant zur Singdrossel.

* * *

Geehrter Herr! Ihr Stück mußte Erfolg haben, denn es enthält gute und neue Ideen. Leider aber sind die guten nicht neu und die neuen nicht gut.

(Ohne Unterschrift.)

* * *

Meister! Vergönnen Sie es uns sechs Unterzeichneten, Sie bei diesem Ehrennamen zu nennen. Unser Lehrer in der Literaturstunde sagte uns immer, daß Gottfried von Straßburg Meister heiße, sei ganz besonders poetisch. Meister! Wir nahen, vor Ihrem Genius erscheinend, mit einer Bitte, demüthiglich. Wollen Sie, Meister, uns gewöhnliche Sterbliche würdigen, uns einige unsterbliche Worte in unsere Albums zu schreiben? Wenn ja, so wird eine von uns am Sonntag um 11 Uhr zu Ihnen kommen, um Sie, Meister, im Namen von uns allen, von Angesicht zu Angesicht zu schauen und Ihre Verse — denn es mussen Verse sein, natürlich selbstgemachte — ehrfurchtsvoll entgegenzunehmen. Wer von uns kommt, wissen wir nicht, erst am Vorabend soll das Loos entscheiden: es macht 5 unglücklich und 1 unendlich glücklich.

Es beten Sie, Meister, an

Hulda,
Alma,
Frida,
Carla,
Anna,
Elisa,
} Mitglieder des ästhetischen Kränzchens: Dichters Freud und Leid.

* * *

Lieber Freund! Bravo, bravo, bravo! Ich habe Thränen der Freude und der Rührung bei deinem famosen Stück geweint, famos, famos, ganz famos! Aber höre einmal, glaube einem gewiegten Praktikus, der erste Act ist zu lang, viel zu lang, du mußt ihn kürzen, und du sollst sehen, er gewinnt, er gewinnt. Und der zweite Act, fragst du? Du hast recht, alter Junge, auch er ist zu lang. Kürze ist des Witzes Seele, sagt Shakespeare, von dem wir noch alle lernen können — übrigens, ganz im Vertrauen in's Ohr gewispert: auch der dritte Act ist zu lang, ist zu lang, auf Ehre.

Stets dein X.

Wie wäre es, wenn du statt des dritten Actes den vierten kürztest? Ach so, ich vergaß, daß dein Stück nur drei Acte hat, famose Vergeßlichkeit, was? Na, nichts für ungut.

* * *

Verehrter Freund! Schon öfters glaubte ich Ihnen begegnet zu sein, im Theater, im Museum, auf der Straße, und ich sagte mir: du kennst dies Gesicht, diese hohe Stirn, diese lebhaft blitzenden Augen, es ist Walther, dein alter Schulkamerad! Aber ich war meiner Sache nicht gewiß, mein Gott, und wie lange ist es her, seit wir zuletzt miteinander sprachen. Aber gestern, als Sie auf der Bühne standen, und Ihnen Tausende Beifall klatschten, da erkannte ich Sie. Ja, Sie waren es, mein alter, lieber Walther! Kommen Sie doch Sonntag zu mir zum Essen. Meine Frau wird sich sehr freuen, Sie kennen zu lernen. Sie hat eine kleine Schwäche, sie dichtet heimlich, und setzt nun alle Hoffnung auf Sie. Und ich bitte Sie, setzen Sie ihr den Kopf zurecht, und sagen Sie ihr, sie sollte anstatt Verse ordentliche Beaffsteaks machen, ich wäre Ihnen sehr dankbar. Uebrigens brauchen Sie wegen des Essens keine Angst haben, meine Schwiegermama kocht excellent und steht unglaublicher Weise auf meiner Seite.

Ihr ergebenster Jugendfreund
* * *

* * *

Lieber Herr Doctor! Sie müssen für mich eine Rolle creiren. Das Toilettemachen auf offener Scene ist meine Hauptforce, ich habe nichts zu verhehlen und zu verbergen, und bei mir ist alles blanke Natur. Sentimentale Redensarten stehen mir sehr gut bei Nachtscenen. Machen Sie für mich etwas in Prosa, das der berühmten Scene in „Fra Diavolo" gleicht, wo das liebe Kind so süß schlafen geht und betet. Derartige Dinge stelle ich mit einer prickelnden Decenz dar.

Wenn Sie eine Glanzrolle für mich schaffen, so will ich Ihnen erkenntlich sein.

Ihre
Rosa ....
am Fr. W. Theater.

* * *

Sehr geehrter Herr! Ich will nichts gegen Ihr Stück sagen, das geistvoll durch und durch ist, aber einen solchen Rechtsanwalt giebt es nicht. Ihr Rechtsanwalt ist lächerlich, und lächerliche Rechtsanwälte sind ein Unding.

Ja, wenn es ein Landrichter oder Notar gewesen wäre — Ihr Stück hätte an innerer Wahrscheinlichkeit unendlich gewonnen.

Stets Ihr ergebenster
Müller,
Rechtsanwalt.

* * *

Edler Mann! Sie haben die tiefsten Saiten meines Innern gerührt, wie der säuselnde Wind die Aeolsharfe. Ja, des Dichters Auge hat etwas Prophetisches! Wer enthüllte Ihrem Dichtermunde die zartesten Geheimnisse meines Busens? Oh, ich ahne es, zwischen uns beiden herrscht Seelengemeinschaft. Ein Planet hat uns geboren, uns beide für uns beide. Noch manches Große wallt in meinem Busen, das der Vollendung harrt. Entsiegeln Sie die Zukunft, seien Sie mein Prinz, der das schlummernde Dornröschen weckt. Ich bin nicht hundert Jahre alt, wie das Prinzeßchen. Kommen Sie am Montag in den Stadtpark, Abends sechs Uhr am Teich links bei der zerbrochenen Laterne, die nicht angesteckt wird. Ich trage eine rothe Nelke in der linken Hand, Sie brauchen kein Abzeichen, ich kenne Sie, mein Abgott, mein zweites Selbst.

* * *

Sehr geehrter Herr! Der Glückliche edler Gemüthsart verschließt sich nicht dem Unglück. Sie sind glücklich, denn Sie haben erreicht, was Sie erstrebt, Ruhm und Geld.

Ich habe trotz redlichen Arbeitens weder das eine noch das andere. Ich werde vom Unglück verfolgt; es ist eine lange Geschichte, erlassen Sie mir das. Ich bin Vater von sieben Kindern in zartem Alter, meine Frau liegt im Krankenhaus auf den Tod. Ich kann nichts, als weinen und hungern. Geben Sie einem Unglücklichen etwas von Ihrem Ueberfluß ab; für Sie bedeutet es nichts, für mich alles.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster Diener
K. —.

Eine Postanweisung liegt zur gef. Ausfüllung bei.

* * *

Geehrter Herr Doctor! Nach der Vorstellung saßen wir noch gemüthlich beim Schoppen zusammen. Einige der Commilitonen behaupteten, Sie hätten von den Vandalen gesagt, sie trügen grünrothe Bänder, die anderen wieder meinten, diese Farben gelten in Ihrem, übrigens prunkvollen Stück den Sueven. Wir haben nun gewettet, ein ganzes Hectoliter Münchener Pschorrbräu. Wir sind 20 Mann, mit Ihnen 21, und erlauben uns, Sie höflichst zu unserer Kneipe, Freitag Abend, im Krokodil einzuladen. Sie können dann selbst die Entscheidung geben, wer die Zeche zu bezahlen hat.

Ergebenst
Süffel,
stud. rer. nat.

* * *

Diese und noch manche anderen Briefe ähnlichen Inhalts durchflog der berühmte Mann. Er hatte für die Erbärmlichkeiten dieser Welt ein mitleidiges Lächeln, und sagte sich, als er an den Mann mit den 7 Kindern dachte: dem soll geholfen werden, wenn sich seine Aussage bestätigt.

Und nun schob er alle die Briefe bei Seite und holte die Lebenszeichen von denen aus seiner Brusttasche hervor, die gewußt, wo er in der Zwischenzeit gesteckt. Da war zuerst ein Telegramm von seinen Eltern, kurz und bündig: Wir sind glücklich und stolz! Und dann zog er einen Brief heraus, bei dessen Berührung seine Hand leise zitterte.

Lieber Freund! Du fragst bei mir an, ob ich dein Weib werden will, nachdem dir der gute Wurf gelungen, und fügst hinzu, erst der Erfolg gebe dir den Muth, die Frage zu thun. Fast möchte ich böse werden, doch zeigt dir das du, das ich flugs dir gegenüber anwende, daß ich es nicht sein kann — so höre denn, du lieber, böser Mann! Ich liebe nicht den berühmten Dichter, der der ganzen Welt angehört, dich liebe ich, den ich schon kannte, als er der Welt noch unbekannt war. Da warst du mein, und nun wirst du es auch bleiben, trotzdem du ein so großer Herr geworden bist. Oder vielleicht auch deshalb, denn jetzt wirst du am besten von allen Sterblichen zu führen wissen zur

Insel der Seligen!

Deine Marie.

(Nachdruck verboten.)

Maskenbälle.

Von Oswald Geyer.

Wir leben in der Zeit des Mummenschanzes und der Maskeraden. Zumal aber die Maskenbälle erblühen eben jetzt zu dem bunten Reiz und der bestrickenden Mannigfaltigkeit, welche sie zu bieten vermögen. Wenn der Tanz an sich auf den Menschen einen Zauber ausübt, über welchen sich die Philosophen oft genug den Kopf zerbrochen haben, ohne dieses lustigen Räthsels Lösung zu finden, so die fröhliche Kreiselbewegung erst recht, wenn sie unter dem Mummenschanz der Verkleidung stattfindet und der Verhüllung durch die Maske. Diese Steigerung des Vergnügens muß jedem einleuchten, der irgend Sinn dafür hat. Nunmehr kann man sich jener Ausgelassenheit, deren Tummelplatz doch der Maskenball ist, rückhaltloser überlassen! Man darf Scherze ausüben, weil die Gefahr, erkannt zu werden, um so mehr ausgeschlossen ist, je besser die Verkleidung gewählt wurde. Eine absolute Unkenntlichkeit freilich wird wohl sehr selten erzielt werden, weil die Wesenheit des Menschen im allgemeinen auch hinter der Vermummung hervorbricht. Allein man nimmt es selbst mit den kleinen Scherzen nicht genau, deren Opfer man etwa auf einem Maskenball wird, indem man wie durch ein allgemeines Uebereinkommen der Ausgelassenheit heute den weitesten Spielraum gestattet. Die komischen Masken, die übermüthigen Verkleidungen reizen sogar zum Austausch von Neckereien und Spöttereien jedweder Art. Auf einem anderen Balle mag man noch so lustig sein und sich noch so gut kennen: der conventionelle Zwang, welchen der Frack ausübt, der gesammte gesellschaftliche Ton, auf den man gestimmt ist, verbieten von selber, daß man sich Scherze erlauben sollte, welche auch nur im entferntesten die streng vorgeschriebenen Grenzen überschreiten würden.

Die Freude an solcher Vermummung ist so alt, daß man kaum ihrem Ursprunge nachzugehen vermag. Hervorgegangen ist sie wohl ohne Zweifel aus dem Streben, als ein anderer zu erscheinen, um hinter der Maske desselben Handlungen zu begehen, welche der eigenen Individualität nicht zugetraut werden und sogar nicht verstattet sind. Daß man mit solchem Mummenschanz alsdann die Kreiselbewegung des Tanzes verband uud die Rhythmen der Musik hinzuverlangte, war doch nur ein fernerer Schritt, welcher im Grunde seiner gesammten Wesenheit vollkommen angemessen erscheint. So konnte schnell genug der Maskenball entstehen mit den Factoren, welche ihn ausmachen. Seine Heimath soll übrigens Frankreich sein, der Hof der Valois in seiner Vereinigung von Reichthum und Verschwendung, Kunstsinn und Zügellosigkeit. Katharina von Medici brachte den Sinn für Maskeraden aus Florenz nach Paris, um sie nunmehr als Königin dieses Landes derart auszubauen und zu vervollkommnen, daß sie nach dem Rhythmus der Musik und unter dem abgemessenen Schritt des Tanzes stattzufinden hatten.

So war der Maskenball in der Welt, um nunmehr seinen Siegeslauf anzutreten, zu sämmtlichen Völkerschaften, so viele ihrer Beziehungen haben zu der modernen Cultur und ihren Vergnügungen. Gleichwohl giebt Frankreich noch Jahrhunderte hindurch den Ton an — wie für die Form des Tanzens überhaupt und das gesellschaftliche Verhalten bei demselben, so besonders auch für die Maskenbälle. Einige gewannen sogar historische Berühmtheit, und die Schilderer jener Zeiten werden nicht müde, den Glanz zu bewundern, welchen die Valois und nach ihnen die Bourbonen dabei entfalteten, oder die Anmuth und Kunst, welche den zur Aufführung gelangenden Tänzen eigen

---

Berliner Plaudereien.

Von E. Velz.

Mit dem neuen Jahr ist er gekommen, der Schnee — auf den Dächern liegt er so lange in unschuldiger Weiße, bis der Thauwind ihn auflöst oder die Furcht vor Ueberlastung ihn beseitigt. In den Straßen ist er sofort in ein Schwarzgrau verwandelt und hunderte fleißiger Hände regen sich, ihn fortzuschaffen. Ein paar Schneetage bedeuten einen tiefen Griff in den Stadtsäckel, für Arbeitslose und Fleißige eine glückliche Wendung und einen angenehmen Zufall. Was man an Dingen sieht, die für Schlitten gelten wollen und dafür improvisirt werden, ist kaum schilderbar und würde, erschienen sie in schneereichen Gegenden auf dem Plan, helle Verwunderung und Spott hervorrufen. Die Berliner sind zufrieden, wenn sie ab Brandenburger Thor, Schöneberg und gen Treptow eine Fahrt antreten können in der ruppigsten Droschke zweiter Güte, die sich auf ein Holzgestell begeben hat, ein Vergnügen, für welches die Stunde mit fünf Mark berechnet wird. Die Eisbahnen sind eröffnet bei Tages- und elektrischem Licht und die sorgsam schon lange in Bereitschaft gehaltenen Eistoiletten kommen zur Geltung, man läuft unter den Klängen der Musik mit Verve und Grazie und man übt sich abseits verzweiflungsvoll zum Gaudium des Publikums, man findet sich erlaubter und verbotener Weise zusammen — und hat den lieben Zufall zur Ausrede. Ueberall die Contraste der Großstadt — während die Einen wohlvermummt in behaglichen Pelzen die spiegelglatte Fläche und die Kälte suchen, schlüpfen dürftig bekleidete Gestalten in die Wärmehallen, die schlotternden Glieder wieder geschmeidig zu machen und von wohlthätiger Nächstenliebe sich einen warmen Trank darbieten zu lassen. Es geht wirklich ein reger Zug werkthätiger Hilfsbereitschaft durch das Gemeinwesen Berlins, in Corporationen und im einzelnen möchte man helfen, lindern, wieder helfen — man sollte meinen, Noth und Mangel ließen sich verjagen. Aber wo ist man je dieser Unholde ganz Herr geworden.

In das schöne, stolze Reichstagsgebäude sind die Boten des Volkes zurückgekehrt, zu reden, zu rathen, zu beschließen — die immer Gewissenhaften, die bis zur letzten Stunde vor dem Fest aushielten, sind auch wieder die Ersten beim Beginne der Wiedereröffnung. Ganz besonders gespannt richtet man dieses Mal die Blicke auf das weiße Haus im weißbereiften Thiergarten: was wird uns aus den hohen Pforten entgegengebracht werden? Draußen platzen die Meinungen auf einander, wie drinnen.

In nächster Zeit wird das Reichstagsgebäude auch einem wohlthätigen Zweck dienen. Zum Besten der durch das Erdbeben in Italien geschädigten Orte soll ein großes Concert in den Festräumen des Hauses und den Wandelgängen stattfinden — ein guter Gedanke. Man wird herbeiströmen, um den Bau im Innern zu sehen, um den man auch in Wort und Schrift genug gestritten hat in unserer an sich so streitlustigen Zeit, wo nichts entsteht, kein Kunstwerk und keine dichterische Schöpfung, kein Gesetz und keine Erfindung, ohne daß sich nicht gleich die Meinungen theilen, auf einander platzen, Echos hervorrufen in den fernsten Gegenden.

Was habe ich versäumt? mußte natürlich meine erste Frage sein, nach der fern von der „Spree geduldigem Wasser" verbrachten Woche — denn ein gewissenhafter Chronist läßt sich gewissenhaft vertreten und ebenso berichten. Also, wie war das Banket im Kaiserhof für Ludwig Pietsch? — Pardon, man muß sich erst an den „Professor" gewöhnen, den er auf seinem Geburtstagstisch fand. Wie viel mal ihm gewünscht sein mag, daß der „titellosen" Zeit nun noch eine recht, recht lange „professorliche" folgen möge?

Ein schönes Fest, eine Familienfeier für ganz Berlin; fünfhundert Personen, Kunst, Literatur, Wissenschaft, die besten Namen, Mäcene und solche, die es werden wollen. Gläserklingen, schöne Reden, hübsche Frauen in prächtigen Toiletten, alte Köpfe mit jugendfrischen Augen, alle übertroffen von dem Gefeierten, der Frische und Freudigkeit und Dankbarkeit strahlte. Der sinnige Ernst Wichert und der kraftvolle, geistreiche Friedrich Dernburg und die seelenvolle Marie Seebach und der lustige Moritz Moskowsky und Andere sprachen und der Gefeierte dankte gerührt und die literarische und künstlerische Familie Berlin verbrüderte sich und war so friedlich und liebenswürdig miteinander, als gäbe es gar keine spitzen Federn, keine schwarz gallige Tinte und keine beleidigten Künstlerseelen! In dem Bestreben, Ludwig Pietsch, dem wohlwollenden Kritiker und dem prächtigen Menschen, der im Lebenskampfe kraftvoll und unentwegt sich durchgerungen, eine Freude zu machen, fanden sich alle die, welche am folgenden Tage wieder andere Ziele und Meinungen in verschiedene Richtungen hinaustreiben.

Und Theater? Ein interessantes Ereigniß, die Aufführung der Nibelungen-Trilogie von Hebbel im königlichen Schauspielhause. Eine dankenswerthe That, diesen urkräftigen, urdeutschen Dichter wieder zum Wort zu lassen. Inscenirung und Darstellung sind vorzüglich gewesen — Hr. Matkowsky Siegfried, Frl. Lindner Chriemhild, Frl. Poppe Brunhild; der Beifall war reich und unser Publikum wird Geschmack beweisen, wenn es die Vorstellungen besucht. Mit dröhnenden Schritten geht der Marschländer Hebbel über die weltbedeutenden Bretter, aber es ist nicht hohles Getön, es ist voll Mark und Kraft und Wucht und Wahrheit. Seht ihn Euch an, Ihr Realisten und Ihr Naturalisten von heute — das ist auch Wahrheit und Natur, kein Bühnenflitterputz — aber hier wird einem nicht schwül und schwach in Stickluft, hier wird man gepackt und erschüttert in tiefster Seele — hier operirt man nicht mit Mittelchen, hier ist Kraft. Hebbels Rückkehr in's Bühnenrepertoire ist freudig zu begrüßen! Lieber Himmel, wie hat er gerungen Zeit seines Lebens um jede Aufführung — es ist echt deutsch, daß erst die Todten zu ihrem Recht kommen — einestheils bedingt das die zeitgenössische Kurzsichtigkeit, andererseits schaden sie Lebenden nicht mehr, für Hebbels Wittwe, Christine Engehaus, ist's eine Freude gewesen und sie hat derselben auch Ausdruck in einem Briefe an die Intendanz der königlichen Schauspiele gegeben. Der Kaiser wohnte beiden Hebbel-Abenden bei, die Kaiserin war am ersten zugegen.

In der italienischen permanenten Kunstausstellung, Unter den Linden 16 (Ugo Barroccio), wird eine Sonderausstellung Wladimir Schereschewskys geboten, drei Bilder, Nihilisten vor der Hinrichtung, ein Verbrechertransport auf dem Wege nach Sibirien und eine Scene aus dem Verbanntenleben Sibiriens. Tendenzmalerei, wie Sie aus den Motiven ersehen, aber interessant und ergreifend ausgeführt: Wilde Begeisterung und Todesverachtung, stumpfe Verzweiflung und Verthierung — Nachtstücke der menschlichen Gesellschaft, die da zur Darstellung gekommen sind. Daß der Maler Rußland sein Vaterland nennt, geht aus dem Namen wie dem Stoff hervor.

---

waren. Thatsache ist, daß die Choreographie in jenen Epochen ihre schönsten und gerechtesten Triumphe feierte. Menuet und Gavotte, Sarabande und Allemande — also jene berühmten Tänze, welche das Entzücken der Zeitgenossen bildeten und eben wieder, der Jahrhunderte währenden Vergessenheit entrissen, einer neuen Glanzzeit entgegen gehen: sie sind es, welche ehedem unter dem Schutze der Maske der große Sully mit seiner gekrönten Gönnerin Anna von Oesterreich oder zu Versailles in den strahlenden Gemächern des Rococo der „Sonnenkönig“ mit der liebreizenden Louise de la Valerie unter dem bewundernden Gemurmel des zuschauenden Hofes abschritt.

Auch die Hohenzollern bekundeten stets eine entschiedene Freude an solchen Maskenfesten. Sophie Charlotte, die philosophische Königin, ließ keinen Winter vergehen, ohne einen solchen fröhlichen Mummenschanz in Scene zu setzen. Ueberaus glänzend aber war das Maskenfest, welches im Jahre 1821 im Schlosse zu Berlin stattfand. Man feierte das Fest der „weißen Rose“ zu Ehren der Gemahlin Kaiser Nicolaus I., der liebreizenden Tochter Friedrich Wilhelms III. und der so früh geschiedenen Königin Luise. Damals wies diese Linie der Hohenzollern einen Flor von jungen, schönen Prinzessinnen und eine überaus zahlreiche Reihe stattlicher Königssöhne auf, welche ebenso flott im Tanzen, wie gern bereit zu den Scherzen des Maskentreibens waren. Einer der ritterlichsten unter ihnen, der gerade auf diesem Feste der „weißen Rose“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, war der spätere Kaiser Wilhelm I. Man sprach von diesem Costümfeste noch Jahre hindurch, und Zar Nicolaus I., der sonst so ernste und jeder Belustigung abholde Monarch, war so entzückt davon gewesen, daß es, als er im Sommer wieder in Berlin anwesend war, auf seinen Wunsch noch einmal in Scene gesetzt werden mußte. Die Costüme waren mit historischer Treue angefertigt, Glanz und Reichthum wetteiferten mit einander, auch bei dieser Sommer-Maskerade die früher erzielte Wirkung zu Stande zu bringen.

Sonst verdienen noch die Costümfeste, wie sie von Zeit zu Zeit an unseren Fürstenhöfen oder von dazu berufenen Körperschaften und Verbindungen veranstaltet werden, die wohl gerechtfertigte Würdigung. Zumeist sind sie Nachahmungen jener köstlichen Maskeraden, an welchen im Mittelalter das heilige römische Reich deutscher Nation seine große Begabung für Kunstform und Schönheitssinn an den Weg legte.

Ein solches Costümfest schildert uns einmal Gottfried Keller in seinem „Grünen Heinrich“ mit kräftigen, sicheren Strichen und in getreuer Anlehnung an die Vergangenheit: „Die ganze reich geartete Künstlerschaft that sich zusammen, um in einem großen Schau- und Festzuge ein Bild untergegangener Herrlichkeit zu schaffen, nicht mit Leinwand, Pinsel und Meißel, sondern mit Einsetzung der lebendigen Personen. Es sollte das alte Nürnberg wieder erweckt werden, wie es in beweglichen Menschengestalten sich darstellen konnte und wie es zu der Zeit war, als der letzte Ritter, Kaiser Maximilian I., in ihm Festtage feierte und seinen Albrecht Dürer mit Ehren und Wappen bekleidete. Der Festzug zerfiel in drei Haupttheile, von denen der erste die Nürnbergische Bürger-, Kunst- und Gewerbswelt, der zweite den Kaiser mit den Fürsten, Reichsgrafen und Kriegsmännern, der dritte einen Mummenschanz umfaßte, wie er von der bedeutenden Reichsstadt dem gekrönten Gast vorgeführt wurde. Und es gehörte nicht zu den geringsten Vorfreuden der Männer, an der Hand der alten Trachtenbücher das wichtige Geschäft zu leiten und darüber zu wachen, daß die Sammt- und Goldstoffe, die schweren Brokate und die duftigen Flore für die schlanken Gestalten richtig zugeschnitten und zusammengesetzt, die Haare in gehöriger Weise geflochten und ausgebreitet würden, die Federhüte, die Barette, Hauben und Häubchen aller Art Form und Stil bekamen und gut saßen . . .“

Doch auch losgelöst von der Maske und allein unter dem Schutze der Verkleidung haben solche Belustigungen allzeit in hohem Grade die Freude in der Brust des Menschen auflohen lassen. Der Reiz, in die Wesenheit des anderen zu schlüpfen, ist eben so groß, daß man, wenn nur die dazu nothwendige frohe Stimmung vorhanden ist, keine Gelegenheit vorüberschicken mag. Man wird der Maske selber aber um so weniger bedürfen, als die Züge des menschlichen Antlitzes an sich geschickt genug sind, sich der etwa gewählten Verkleidung anzuschließen. Andererseits läßt sich nicht leugnen, daß gerade die Maske mit der Steifheit und Unbeweglichkeit der Form oftmals den Eindruck, welchen solche Metamorphose hervorruft, nicht allein in hohem Grade abschwächt, sondern sogar aufhebt. Das menschliche Gesicht, wofern es bewegungsfähig genug ist, ersetzt absolut die Hülle von Sammet oder Taffet, hinter welche es gewöhnlich schlüpft. Nichts Köstlicheres darum, als unter dem Banne der Geselligkeit und zur Erhöhung des Frohsinns einen solchen Maskenscherz in Scene zu setzen. Die Gelegenheit ist stets vorhanden, der Apparat, dessen man bedarf, in jedem Haushalt bei der Hand.

Selbst ernste Männer, deren Name in der Geschichte unseres Volkes einen guten Klang besitzt, bekannten sich gern und ohne Rückhalt zu dieser Art von Zerstreuung. Man erzählt, daß Ludwig Uhland im Kreise lieber Freunde und in der Laune, welche durch das Beisammensein mit diesen angeregt wurde, nichts kannte, was ihn mehr belustigte, als solch ein improvisirter Maskenscherz. Da wurde dann der im allgemeinen so in sich verschlossene Mann zugänglich, mittheilsam und verjüngt, wie wenn er ein Häuflein Jahre spielend von sich abschüttele. Die Rolle, welche er gewöhnlich für sich in Anspruch nahm, war diejenige des „Schmerzenreich“ in der alten Volkssage von der „Genofefa“. Es soll überaus spaßhaft gewesen sein, wenn er mitten im Tanze inne hielt, um einen wilden Apfel zu verspeisen. Ein andermal hatte er als übermüthiger Komet die Reihe der geordneten Planeten zu durchkreuzen. Da erregte er durch die excentrische Bahn, die zu wandeln er für nothwendig hielt, bei der Dame, welche die Vesta darstellte, ein solches Lachen, daß von dem brennenden Spiritus, welchen sie in der Schale hielt, einige Tropfen auf den langen Flachsbart des Saturn fielen. Der ganze Planet stand augenblicklich in Flammen. Aber der Komet riß den Brennenden geistesgegenwärtig zu Boden und erstickte die Lohe, indem er sich über ihn warf. So nahm dieser Maskenscherz, der leicht verhängnißvoll für die Theilnehmer werden konnte, einen guten Ausgang.

Des Kaisers Schulkamerad.

Ueber die Persönlichkeit **Poultney Bigelows**, welcher in zwei Welten als Freund und Schulkamerad unseres Kaisers genannt wird, ist seither wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen. Poultney Bigelow steht in der Mitte der dreißiger Jahre und gleicht ganz dem Typus jener neuenglischen Amerikaner, welche der Blitzverkehr über den atlantischen Ocean im fin de siècle erst geschaffen hat. Er ist so zu sagen ein europäischer Amerikaner, welcher den modernen Fortschritt der neuen Welt mit der massiven Cultur der alten Welt in sich harmonisch vereinigt. Er conversirt deutsch und französisch accentfrei und spricht seine Muttersprache mit der Reinheit und feinen Eleganz der Newyorker „oberen Zehntausend“. Schon als Knabe kam er nach Berlin mit seinem Vater, dem Herrn John Bigelow, welcher sein Land als Gesandter hier repräsentirte, um dann in derselben Function nach Paris berufen zu werden. Herr John Bigelow, ein hervorragender Staatsmann und Jurist, hat sich durch die Herausgabe von Franklins Tagebüchern und der Memoiren des genialen Vice-Präsidenten Tilden ein unvergängliches literarisches Denkmal bei der amerikanischen Nation gesetzt. Poultney Bigelow wurde vom Kaiser Friedrich als Spielkamerad des einstigen Prinzen Wilhelm hinzugezogen, und er betrieb später auf demselben Gymnasium, wie Kaiser Wilhelm II., in Kassel, seine Studien. Er kehrte sodann nach Amerika zurück, studirte Jura und leistete der Anwalt-Kanzlei seines Vaters zu Newyork juristischen Beistand. Kaum zwanzig Jahre alt, machte er eine mehrjährige Reise um die Welt, und hierbei erwarb er sich die ersten journalistischen Sporen, indem er fesselnde Feuilletons aus allen Theilen der Erde für Newyorker Blätter verfaßte. Zurückgekehrt, vermählte er sich mit einer Dame aus der Newyorker Elite, welche auch vorwiegend in Deutschland ihre Erziehung genossen. Nun widmete er sich ganz der Journalistik und Literatur, er kaufte die illustrirte Sportsmonatsschrift „Outing“ und schwang sie zu einem gediegenen Sportsorgan ersten Ranges empor. Unter anderem sandte er im Auftrage des Blattes den bekannten Radfahrer Stevens auf eine Radeltour um die Welt, und diese verwegene Umzirkelung des Erdballes besiegelte den Erfolg des „Outing“. Obgleich Mr. Poultney Bigelow mit Glücksgütern reichlich gesegnet, ist er ein eifriger Mitarbeiter aller großen englischen und amerikanischen Monatsschriften, und er erfreut sich eines klangvollen literarischen Namens huben und drüben. Gegenwärtig weilt er zumeist in England.

Ein Idyll im Stillen Ocean.

Auf einer Insel des Stillen Oceans ist es unlängst zu einer Regierungskrisis gekommen. Daß sich derartige Ereignisse dort weniger still abspielen, als in civilisirten Ländern, ergiebt sich aus dem folgenden Bericht über die näheren Umstände dieser Krisis, der der „Frankf. Ztg.“ aus Sydney, 26. November, zugeht. Zwischen dem Stadthalter des Eilandes, Herrn, sagen wir Schulze, und einem Stationsvorsteher, Herrn, sagen wir Lehmann, bestand von jeher ein sehr gespanntes Verhältniß, das durch das schroffe, autokratische Auftreten des ersteren hervorgerufen worden sein soll. Nachdem der Stationsvorsteher in Folge Verheirathung aus dem Dienst der Gesellschaft geschieden war, scheint sich das Verhältniß zwischen beiden Herren noch verschlechtert zu haben; kurz und gut, Herr Lehmann erklärte eines Tages, wenn Herr Schulze ihm einmal in die Quere komme, werde er ihn mit seiner Reitpeitsche bekannt machen. Bald darauf traf es sich, daß Schulze, begleitet von dem Nachfolger des Herrn Lehmann, an Bord eines Schiffes ankam, aber, da Herr Lehmann weithin sichtbar sich am Landungsplatz aufgestellt hatte, nicht an's Ufer ging, sondern weiterfuhr — nach der nächsten Station. Dort ließ er sich mit seinem Begleiter in einem Boote an's Ufer rudern. Aber o Wunder: Herr Lehmann wird auch hier, die Reitpeitsche in der Hand, alsbald an der Landungsstelle sichtbar: Tableau; darauf Kriegsrath, dessen Resultat ist, daß der neue Herr Stationsvorsteher zunächst allein seinen Fuß an's Land setzt. Dialog zwischen diesem und Herrn Lehmann:

„Ist der Weg frei?“

„Für Sie, ja.“

„Auch für den Herrn Statthalter!“

„Auch für den Herrn Statthalter?“ — „Wenn aber der Schulze sich zu landen untersteht, dann“, setzte Herr Lehmann mit weithin schallender Stimme hinzu, „kriegt er den Buckel vollgehauen.“

Die Audienz war damit zu Ende. Der Herr Stationsvorsteher kehrt zum Boote und dieses auf Befehl des Statthalters mit seinen Insassen schleunigst zum Dampfer zurück! Am nächsten Tag geht dann doch die Landung von statten. Herr Schulze, in großer Galauniform, begleitet von dem Stationsvorsteher und anderen Herren, schreitet gravitätisch über die Straße, als mit einem Male der Hufschlag eines herangaloppirenden Pferdes ertönt und alsobald Herr Lehmann sichtbar wird. Im nächsten Augenblick pfeift auch schon die Peitsche durch die Luft und Herr Schulze taumelt, von einem mächtigen Hieb quer über das Gesicht getroffen, zur Seite. „Sie, Müller, haben Sie es gesehen, wie ich den Schulze verhauen habe?“ ruft Herr Lehmann triumphirend davonsprengend einem Bekannten zu, Herr Schulze lief zum Kadi und bat diesen um Rath.

„Was Sie thun sollen?“ meinte dieser.

„Nun ich muß den Menschen doch verklagen.“

„Verklagen? Wissen Sie wahrhaftig nicht, was Sie zu thun haben?“

Das Ende der Unterredung war schließlich, daß der Kadi dem Herrn Statthalter die Eigenschaft der beiden Gegner als ehemalige Mitglieder der Kriegerkaste zu Gemüthe führte mit dem Bedeuten, daß eine Forderung erfolgen müsse. Also geschah es auch, und zwar, da Herr Schulze seine Inspectionsreise nicht aufschieben konnte, so, daß eine Frist von drei Monaten vereinbart wurde, nach deren Ablauf der Ehrenhandel zum Austrag gebracht sein sollte. Die Frist verstrich, Herr Schulze ließ sich nicht mehr blicken, so daß der ihm als Secundant dienende Herr ihm einen Brief nachsandte, in dem Redensarten gestanden haben sollen, wie sie selbst auf der vollkommen parlamentslosen Südsee-Insel nicht für parlamentarisch gelten würden. Die ganze Angelegenheit aber wurde höheren Ortes zur Sprache gebracht und Herr Schulze trat die Rückreise nach Europa an, selbstverständlich aus — Gesundheitsrücksichten.

Räthsel.

I. Charade. (Dreisilbig.)

Mir etwas Unterhaltung zu verschaffen,
Lenkt' ich zum Ganzen gestern meine Schritte
Doch nicht gefiel die Erste, die ich kaufte,
Mir in Bezug auf ihre Zweit' und Dritte.

II. Reimräthsel.

Bald mit Hoffnung, bald mit Schmerz und — ⏑
Denk' ich fort und fort in heißem —
An das Mädchen mit den zarten — ⏑,
Das mit süßer Macht mein Herz ⏑ —.

Solche Schönheit, solches Jugend — ⏑
Sah ich nirgends noch mein Leben —;
Ihre Worte und ihr Lachen — ⏑
In mein Ohr wie lieblicher ⏑ —.

Dich verfolgt mein sehnendes ⏑ — ⏑
Ohne Ruh' auf jedem Weg und —;
Ganz und gar, ach, ist mein Herz ⏑ — ⏑
Und die Sehnsucht macht mich froh und —.

Es sollen so viele lange (—) und kurze (⏑) Silben ergänzt werden, als durch die betreffenden Zeichen angegeben ist.

III. Permutationsaufgabe.

			A	A	A			
			A	A	A			
			B	C	C			
D	D	E	E	E	E	H	H	H
J	J	J	J	J	J	K	K	M
N	N	N	N	N	N	O	O	R
			R	R	R			
			S	S	T			
			T	U	U			

Die Buchstaben der Figur sind so umzustellen, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten.

Die drei Reihen, aber in anderer Folge, ergeben: 1. Ein Werk von Franz Schubert; 2. einen hervorragenden Componisten; 3. eine Hauptrolle in der Oper „Der Widerspänstigen Zähmung“.

IV. Ergänzungsräthsel.

Es fiel ein — herab auf die Flur,
Da ging ein — durch die Natur;
Es — sich ihre Kräfte zugleich
Im — Bestreben, zu schmücken ihr Reich.

Der Gedankenstrich ist stets durch dasselbe zweisilbige Wort zu ersetzen.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 21131.

1. Erinnyen. 2. Harun al Raschid.

T	a	r	n	o	p	o	
L	a	G	u	a	y	r	a
H	e	r	r	n	h	u	t
I	d	a	r	w	a	l	d
R	e	i	n	h	o	l	d
L	i	c	h	t	w	e	r
H	e	d	s	c	h	a	s
B	o	r	i	s	s	o	w

3) Kurze Liebe langes Leid — Katzengold Ukelei, Rosamunde, Bitteraal, Ehrenpreis Limonade, Insterburg, Elfenbein, Bellinzona, Eimsbüttel. 4) Salve

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Goldelse, Margarethe v G., Waldblume Marie v B., Lotosblume Felix Pracht Adelheid v d L., Vergißmeinnicht, Aline M., Mathilde v. K., Trauerweide, Emilie und Marie Weißner, Familienschatz, Marienwurm, Richard Dicker Josefine Rolof, Rudolf Weiß, Max Behnke, Otto Feige, Emilie v. Laschewska, Antonie Brand, Waldemar Groß, Hermann Wollschläger, Karl Krause, Richard Sieg, Anna Fremd, Max Gronemann, Albert Gruber, Eva Wolff, Anna Steppuhn, Elisa v G., Minna Helm, Paul Wendt, Erna Henselmann, Wanda Troppau, Agathe Böhm, Erich Bergmann, Adolf Arndt, Otto Kom, Cäcilie Müller, Karl Klemm, August Maaß, Willy Pieper, Peter Haunemann, Auguste Bremer Gustav Rosenkrantz, Hugo Kreiß, Paul Friedmann, Blanca Hotich, Agatha Fröse, Paul Lemke, Ida Wannow, Emilie Laube, Clarissa Römer und Bernhard Meißner, sämmtlich aus Danzig; Richard Schulz und Max Weiß aus Langfuhr, Emil Grundmann und Richard Wiese aus Zoppot, Paul Schamp aus Putzig, Irma v. L. aus Berent, Josef Wendt, Adolf Hollmann, Karl Zerbst aus Elbing, Maximilian v J. aus Neustadt, Waldemar Bleske und Hugo Fischer aus Konitz, Hermann Schwarz, Albert Cohn, Hugo Kuhn, Otto Friedrich aus Graudenz, Karl Philipp aus Köslin und Auguste Kownatzki aus Tuchel.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Otto Gurski, Mathilde Papenfuß, Ida Wiegand, Hedwig Kretschmann, Minna Gruning, Karl Hennig, Hanna v D., Josef v. Romanowski, Oskar Briesewitz, Max Salomon, Paula Seidler, Auguste Knaack, Anna Henselmann, Victor Schuster, Karl Richter, Paul Löwenstein, Jacob Hirschfeld, Susanna v. G., Erna Haase, Fritz Gerber, Anna Cunow, Richard Borchardt, Elise Boltz und Fritz Podowski, sämmtlich aus Danzig; Theodor Thiel-Rheda, Anna Planski-Putzig, Augusta Kubitzki-Inowrazlaw, Hermann Müller-Dirschau, Eva Wendt, Karl Rosocha-Marienburg, Minna Lemke-Marienwerder und Paul Bachow-Straßburg.

Skataufgabe.

Der eine Spieler hat in seinen Karten zehn Points, und kann in jeder beliebigen Hand zwei Soli, die er gewinnen muß, oder einen unverlierbaren Nullouvert spielen; der zweite hat 86 Points in den Karten, er verliert aber in jeder Hand einen Grand mit Schneider, obgleich noch 6 Points im Skat liegen; der dritte endlich hat gleichfalls einen, selbst in Vorhand, unverlierbaren Nullouvert.

Welche Karten hatte jeder von ihnen.

Alte und Junge.

20) Roman von Moritz v. Reichenbach.

Hasso, der hungrig war, ergriff die Gelegenheit, um aus den Koffer- und Jungferndebatten heraus und zu einem Abendessen zu kommen, das denn auch bald darauf aufgetragen wurde und Jeanne veranlaßte, die Perlgrauen langsam aufzuknöpfen.

„Wenn man doch etwas für die Trude thun könnte, Hasso“, seufzte sie dabei. „Ich habe schon gedacht, da ich ja ohnehin kein Gepäck habe, es wäre vielleicht am besten, es in einem anderen Hotel zu versuchen?“

„Du würdest dich in einem anderen Hotel derselben Eventualität aussetzen, und es wird diesem prätentiösen Frauenzimmer von Trude wirklich nichts schaden, wenn“ —

„Hasso!“

Mit einem wahrhaft entsetzten Ausdruck hatte Jeanne ihn unterbrochen.

„Aber Hasso, ich bitte dich!“ intervenirte nun auch Mizi. Hassos Nerven versagten ihm den Gehorsam. Mit einer heftigen Bewegung schob er seinen Teller zurück, und das, was er sagen wollte, wäre wahrscheinlich nicht sehr höflich ausgefallen. Es blieb aber ungesprochen, denn in diesem Augenblick kam Herr v. Campen, Hanna am Arm führend, an dem kleinen Tisch vorübergeschritten, und die Augen von Vater und Sohn begegneten einander.

„Da seid ihr ja!“ rief der alte Herr, dessen Gesicht noch von der fröhlichen Studentensitzung in heiterer Erregung strahlte, und Frau Gustchen, die ihrem Mann an Geerds Arm gefolgt war, machte sich von diesem los, lief auf Hasso zu und umarmte ihren „lieben, lieben Jungen“, ohne sich im geringsten um die übrigen Zuschauer an den anderen Tischen zu kümmern.

„Wie schade, daß ihr uns nicht früher fandet“, rief Herr von Campen, „wir haben einen reizenden Abend verlebt, ihr hättet euch amüsirt.“ —

„Wir waren doch etwas müde“, unterbrach ihn Mizi eifrig, da sie keine Erwähnung der Studenten in Jeannes Gegenwart wünschte, „wir kommen direct von Wiesbaden, wo wir gestern einen entzückenden bal champêtre mitmachten, den der russische Fürst Schaganow Jeanne zu Ehren gab.“ — Und in dem Drange, die Campens nicht zum Worte kommen zu lassen, erzählte sie gleich noch von einigen Gesellschaften, die sie in Wiesbaden mitgemacht hatten, so daß Frau Gustchen endlich ganz erstaunt sagte:

„Ich glaubte, ihr hättet eine Rheinreise gemacht“, worauf Mizi und Hasso in einem gemeinschaftlichen Durcheinander antworten, aus dem nur so viel klar herausklang, daß sie vom Rhein nichts gesehen und „ganz zufällig“ nach Wiesbaden gerathen seien.

„Es war ja reizend, aber ich bin eigentlich halb todt gehetzt“, erklärte Mizi, und nun kamen wieder die Klagen über die fehlende Jungfer, die verlorenen Koffer und die vielen Strapazen, die so eine Reise mit sich brächte.

„Hätten wir Jeanne nicht in Wiesbaden getroffen, so hätte ich fast gewünscht, wir wären zu Hause geblieben!“ erklärte Mizi endlich, und Jeanne setzte mit einem müden Lächeln hinzu: ja, auf einen gewissen Grad von Comfort müsse man ja auch immer auf Reisen verzichten, und wenn sie nicht dringend einer Badekur im Frühjahr bedürfte, würde sie es natürlich auch vorziehen, den Sommer in ihrem Landschloß und den Winter in ihrem eigenen Hause in Berlin zu verbringen.

Hasso hatte in Wiesbaden, bei Mizis ewigen Toilettenklagen und Sorgen, oft Aehnliches gedacht. Jetzt aber fühlte er instinctiv, daß seine Eltern und Hanna und ihr Mann das Reisen ganz anders verstanden und daß sie es abgeschmackt finden mußten, wenn Leute sich etwas zur Last machten, was sie selbst als Freude und Erholung betrachteten. Und, wie so oft, empfand er den Zwiespalt zwischen der Campen'schen und Steinhaus'schen Auffassung, ohne sich von Herzen für eine von beiden entscheiden zu können, was zur Folge hatte, daß er, nach zwei Seiten gezerrt, sich höchst unbehaglich fühlte. Dieses Unbehagen wurde noch dadurch vergrößert, daß Mizi stets an ihm vorbei sprach, als sei er eigentlich Luft, und daß er, seiner Majoratsherrnäußerung wegen, ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber hatte.

Vielleicht fühlten die Campens instinctiv, daß die Stimmung dieser Tafelrunde sich wie Mehlthau auf ihre Heiterkeit legen würde, vielleicht dachten sie auch gar nicht daran und empfanden es nur als selbstverständlich, daß man diesen schönen Frühlingsabend noch ausgenießen müsse — sie setzten nach kurzem Aufenthalt ihre Wanderung „an das Rheinufer“ fort, wobei Hasso erklärte, sie begleiten zu wollen, während die beiden Damen es vorzogen, sich zur Ruhe zu begeben.

„Ich werde im Vorübergehen noch ein Wort mit dem Oberkellner wegen Trudens Zimmer sprechen“, rief Hasso noch zurück, denn in dem Augenblick, in dem er sich entfernte, that es ihm schon wieder leid, Mizi in einer, wie er wußte, ziemlich unglücklichen Stimmung zurückzulassen. Jeanne und Mizi sahen einander schweigend und achselzuckend an. Sie mißbilligten Hassos Benehmen beide gleichermaßen und waren überzeugt, daß er eigentlich an allen Unannehmlichkeiten dieser Reise schuld sei.

Er entledigte sich indessen der erfolglosen Rücksprache mit dem Oberkellner, der versicherte, daß an Trudens Zimmer gar nichts auszusetzen sei und daß so und so viel Kammerjungfern „von großen Herrschaften“ schon darin gewohnt hätten — dann schritt er neben Hanna und seinem Vater dahin, in den duftigen Frühlingsabend hinaus. Hanna erzählte von ihren Berg- und Waldwanderungen, und es war, als wehe etwas von der belebenden Bergluft, die sie so lange geathmet hatte, aus ihren Worten herüber zu dem mißmuthigen Bruder, und als sähe er vor diesem Hauche die Schatten, die seinen Himmel verdüsterten, wie lose Wolken zerflattern.

„Es ist doch entzückend, einmal so ganz losgelöst von allem Alltäglichen nur sich selbst und der Freude an der Natur zu leben“, sagte Hanna.

„Nur natürlich muß man das zu zweien genießen“, setzte sie naiv und überzeugt hinzu. Und dann stand sie unwillkürlich still und wies nach dem Mond, der in diesem Augenblick über den Weinbergen aufstieg und silberne Furchen über den Rhein zog, der mit leisem Rauschen den Fuß des Uferweges umspülte.

„Da ist er wieder, unser alter Freund aus dem Soonwald“, sagte sie und nickte Geerd, der hinter ihr stand, lächelnd zu, und Hasso blickte um sich und fand zum ersten Mal auf dieser Reise, daß es doch wirklich ein besonders liebliches Stückchen Erde sei, auf dem sie da standen, und eine Empfindung überkam ihn, als sei in den Schatten zwischen den Bergen allerlei Schönes und Lockendes verborgen, das er nicht gesehen, und Hanna und Geerd gefunden hatten.

„Ja, 's ist doch schön, jung zu sein“, sagte der alte Campen plötzlich, und Frau Gustchen setzte hinzu:

„Und wenn man's recht gewesen ist, dann ist's auch ganz schön, alt zu werden und den Jungen zuzusehen.“

Herr v. Campen wandte sich zu ihr und zog ihren Arm in den seinen.

„Aber Mamachen, du willst doch damit nicht etwa sagen, daß wir schon ganz in's alte Register gehören? Nichts davon, an so einem Abend wird man wieder jung!“

„Mein lieber Alter, wir können unsere grauen Haare doch nicht verleugnen.“

Er fuhr mit der Hand über seinen vollen Scheitel — den Hut hatte er schon längst abgenommen und trug ihn in der Hand.

„Graue Haare?“ wiederholte er lächelnd, „haben wir welche?“

Hasso stand daneben. Es war ihm so eigenthümlich warm und weich um das Herz, so, als müsse er seine Eltern in die Arme schließen und sagen: „Ich wünschte, ich wäre wie ihr!“

Da kam eine Gruppe von Fremden vorüber, sah das alte und das junge Paar lächelnd an, und im Vorübergehen sagte einer in spöttischem Tone:

„Mondscheinschwärmer!“

Da war es um Hassos Stimmung geschehen.

„Wir wollen doch weiter gehen“, sagte er, „wir hemmen hier die Passage.“

Und sie gingen weiter, und Hasso sah keine geheimnißvollen Schatten mehr zwischen den mondscheinumsponnenen Hügeln. (Forts. folgt.)

Das Gemetzel von Port Arthur.

Die Meldungen über das furchtbare Gemetzel, welches die Japaner nach der Einnahme von Port Arthur begangen haben, werden von den Berichterstattern des „Standard" und der „Times" völlig bestätigt. Der Vertreter der „Times" schreibt: Als die Japaner in die Stadt marschirten, erschossen sie jedes lebende Wesen, das ihnen in den Weg kam. Die Japaner trieben die Chinesen aus ihren Schlupfwinkeln, schossen sie nieder und hackten sie in Stücke. Dabei leistete niemand Widerstand. Viele Chinesen baten auf den Knien um Barmherzigkeit. Die, welche flohen, waren bald eingeholt und abgeschlachtet. Eine Abtheilung japanischer Reiterei mit einem Offizier an der Spitze feuerte vom Rande eines Baches aus nach der See zu auf alles, was ihr in die Augen kam. Ein alter Mann und zwei Kinder von 10 und 12 Jahren wollten durch den Bach waten. Ein Reiter ritt in das Wasser und hieb ein Dutzend Mal mit seinem Säbel in die Unglücklichen hinein. Ein anderer unglücklicher Mensch wollte durch die Hinterthür seines Hauses flüchten, als die Bande vorn hineindrang und nach allen Richtungen feuerte. Dann kam er in eine Hintergasse und in einem Augenblick befand er sich zwischen zwei Feuern. Wir hörten sein flehentliches Geschrei um Gnade. Umsonst, die Japaner schossen von einer Entfernung von nur zehn Fuß in ihn hinein, bis er todt war. Eine Menge solcher Grausamkeiten sahen wir, bis wir den Anblick nicht mehr ertragen konnten und den Berg hinabstiegen und uns nach dem Hauptquartier begaben. Dort waren in dem großen Zelt des chinesischen Generals Feldmarschall Oyama und seine Offiziere versammelt. Die Musikkapelle spielte bald einen eigenthümlichen japanischen Marsch, bald einen lustigen französischen Walzer und schließlich die eindrucksvolle japanische Nationalhymne „Kaminoga". Da ertönte aus 20 000 Kehlen das japanische Hurrah: „Banjai Nippon". Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Es war ein herrlicher Triumph, nach harter Kampfesarbeit erfochten. Keinem Japaner kam es in den Sinn, daß ihre Gäste vom Westen voller Abscheu und Entsetzen erfüllt waren. Es war eine Erleichterung, uns von dieser Fluth des höllischen Jubels unserer früheren Freunde wegzuwenden, welche uns mit Aufmerksamkeiten überschütteten. Der Berichterstatter der „Times" ist übrigens gerecht genug, hinzuzufügen: „Ich will die Japaner nicht allein wegen der vorgekommenen Grausamkeiten verantwortlich machen. Die chinesischen Soldaten verkleiden sich als Bauern, behalten aber ihre Waffen und schießen, wenn sie es für räthlich erachten. Ferner fanden die Japaner in den Straßen Port Arthurs viele Landsleute mit unsagbaren Verstümmelungen. Durch Plakate waren Belohnungen für das Einbringen von abgehauenen Köpfen und Händen der Japaner ausgesetzt. Auch sollen von den Chinesen Sprengbomben gelegt worden seien. Es wird deshalb entschuldbar, wenn die Japaner alle Chinesen ohne Unterschied als Feinde betrachteten. Aber man tödtet doch nicht jeden Feind. Ich habe Hunderte gesehen, die getödtet wurden, nachdem sie gefangen und gefesselt worden waren. Der Blutdurst unmittelbar nach einer Schlacht ist am Ende verständlich. Die Schlacht fand am 21. statt, das Gemetzel dauerte aber am 25. noch fort."

Danzig, 13. Januar.

* **[Zur Landtags-Nachwahl]** im Wahlkreise Danzig finden wir heute im „Kreisblatt des Kreises Danziger Niederung" eine landräthliche Aufforderung an die Gemeindevorsteher, in welcher es heißt:

„Indem ich vorausschicke, daß die aus Anlaß der Landtagswahl im Jahre 1893 gewählten Wahlmänner auch für diese Ersatzwahl gewählt gelten, und Neuwahlen nur dann stattzufinden haben, wenn ein Wahlmann verzogen bezw. verstorben ist, veranlasse ich die Herren Ortsvorsteher meines Kreises, mir anzuzeigen, ob hiernach die Neuwahl eines Wahlmannes für ihren resp. Urwahlbezirk zu erfolgen hat."

Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Anweisung nicht ganz vollständig ist. Es müssen Nachwahlen auch in denjenigen Urwahlbezirken stattfinden, in welchen vor der Hauptwahl im November 1893 Wahlmännerwahlen kassirt worden sind, denn nach § 18 der Wahlverordnung sind an Stelle der inzwischen durch Tod, Wegziehen aus dem Urwahlbezirk **oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner** neue zu wählen.

* **[Zur Neuordnung des preußischen Eisenbahnwesens]** berichtet ein Breslauer Blatt, daß die anläßlich der Neuordnung der preußischen Staatsbahnen als überzählig bezeichneten Eisenbahnbeamten zum großen Theil vorerst noch weiter beschäftigt werden sollen, obgleich sie vom 1. April d. J. an zur Disposition gestellt gelten. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, die zur Disposition gestellten Subalternbeamten zum Zwecke der Erledigung der aus der bisherigen Organisation verbleibenden Arbeitsreste noch bis zum 1. Oktober d. J. zur Beschäftigung heranzuziehen.

* **[Berufungs-Einlegung in Unfallsachen.]** Der Anspruch eines verletzten Minderjährigen auf Unfallrente war seitens der Berufsgenossenschaft durch Bescheid zurückgewiesen worden und letzterer der Mutter und Vormünderin des Verletzten vorschriftsmäßig behändigt. In fristzeitiger Berufung beantragte der Stiefvater und Mitvormund beim Schiedsgericht Aufhebung des ablehnenden Bescheides und Zuerkennung der Rente. Das Schiedsgericht wies die Berufung zurück, weil der Mitvormund zur Einlegung eines Rechtsmittels für das Mündel nicht befugt und eine schriftliche Vollmacht innerhalb der Berufungsfrist nicht zu den Acten eingereicht worden sei. Das hierauf von der Vormünderin (Mutter) angerufene Reichsversicherungsamt erklärte jedoch die Entscheidung des Schiedsgerichts für rechtsirrthümlich. Aus der Berufungsschrift ging zweifellos hervor, daß der Einsender derselben brabsichtigte, die Interessen des Klägers für diesen wahrzunehmen. Wenn das Schiedsgericht oder dessen Vorsitzender die Berechtigung des Mitvormundes zur Vertretung nicht anerkannte, so war es Sache des Schiedsgerichts, ihn auf diesen Mangel hinzuweisen und ihm die sachdienlichen weiteren Schritte anheim zu geben, nämlich entweder eine Vollmacht oder eine Genehmigungserklärung des zuständigen Vertreters zu den Acten einzureichen.

* **[Vacanzenliste.]** Stadthauptkassencontroleurstelle beim Magistrat in Stendal, Gehalt 1650 Mk. bis 2700 Mk. — Disponentenstelle bei der städt. Sparkasse in Mannheim, Gehalt 4000 bis 7000 Mk. — Gemeindeeinnehmerstelle bei der Bürgermeisterei in Werden, Gehalt 4000 bis 5000 Mk., Schreibhilfe rc. 1200 Mk. und freie Wohnung. — Gemeindeempfängerstelle beim Magistrat Sobberich, Gehalt 2700 Mk., Caution 9000 Mk. — Secretärstelle beim Magistrat in Eberswalde, Gehalt 1200 Mk. — Secretärstelle beim Magistrat in Rheydt, Gehalt 1600—3000 Mk. — Secretärstelle beim Amtmann in Gronau, Westf. Gehalt 1500 Mk. — Stadt-Polizeisecretärstelle beim Magistrat in Crone a. Br. Gehalt 1110 Mk. — Kämmereikassen-Buchhalterstelle beim Magistrat in Altona. Gehalt 3000 bis 3600 Mk. — Sparkassen-Buchhalterstelle beim Magistrat in Strigau. Gehalt 1500 Mk., Caution 1500 Mk. — Polizeicommissarstelle in Gelsenkirchen. Gehalt 1800 bis 2400 Mk., freie Wohnung und 150 Mk. Uniformgeld. — Polizeiexpedientenstelle beim Stadtrath in Mittweida. Gehalt 1200 bis 2900 Mk. — Drei Polizeisergeantenstellen beim Magistrat in Altendorf, Gehalt 1050—1200 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld. — Lehrerstelle bei der städtischen Mittelschule in Nordhausen, Gehalt 1000—2450 Mk. und 300 Mk. Functionszulage. — Lehrerstelle an der Realschule in Werdau, Gehalt nach dem Normaletat. — Stadtbaumeisterstelle bei der städtischen Verwaltung in Fulda. — Regierungsbaumeisterstelle beim Magistrat in Görlitz, Gehalt 3600 Mk. und Nebenverdienst. — Mehrere Technikerstellen beim Garnisonbaubeamten II in Hanau. — Einige Ingenieure, Landmesser und Zeichner beim königlichen Regierungsbaumeister Feldmann in Köln a. Rh. — Technikerstelle beim Magistrat in Soest. — Hochbautechnikerstelle beim städtischen Hochbauamt in Freiburg.

Aus der Provinz.

Tiegenhof, 11. Januar. In der letzten Sitzung des hiesigen **landwirthschaftlichen Vereins** stand auf der Tagesordnung eine Anfrage der Hauptverwaltung, ob für den Fall, daß von dem Militärfiscus in Danzig eine **Militär-Conserven-Fabrik** eingerichtet werden sollte, dieser auf eine tägliche Lieferung von 50 Stück fetten Rindviehs innerhalb des Vereinsbezirks rechnen darf. Es wurde beschlossen, an die Gemeindevorsteher der Umgegend eine Anfrage zu richten, wie viel fettes Rindvieh zum Verkauf in ihrem Bezirk producirt wird.

* Die Zusammenstellungen bei der **ostpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft** pro 1894 haben ergeben, daß im abgelaufenen Jahre 4721 Unfälle in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben vorgekommen sind, also 949 mehr als im Kalenderjahre 1893. Die von der Genossenschaft im Jahre 1894 gewährten Entschädigungen betrafen 99 Todesfälle, 1439 Fälle dauernder Beschränkung der Erwerbsfähigkeit, 35 Fälle gänzlicher und 206 Fälle zeitweiser Erwerbsunfähigkeit. Die einzelnen Sectionsvorstände haben im ganzen 2828 neue Unfallrenten festgesetzt und 1438 bereits bestandene Renten anderweitig normirt. Die Gesammtaufstellung aller im Jahre 1894 gezahlten Entschädigungen ergiebt bezügliche Zahlungen an 4333 Verletzte, 329 Wittwen, 92 Ehefrauen, 963 Kinder und 23 Ascendenten.

* Das durch den Tod des Erzpriesters, Ehrendomherrn Stehen zu Wartenburg erledigte **Ehrenkanonikat** bei der Kathedrale zu Frauenburg ist dem Erzpriester Hermann Conradt in Seeburg verliehen worden.

ch. **Aus Littauen,** 11. Jan. Ende vorigen Jahres erhielt ein junger Lehrer aus dem Kreise Pillkallen seine Versetzung nach der Ortschaft Loye am kurischen Haffe. Seit dem 23. Dezember hat er bereits zwei kostspielige Reisen zur Erreichung seines neuen Wirkungskreises, jedoch vergebens, unternommen und hat jetzt von der zuständigen Behörde, da die Reise dorthin bisher vollständig unausführbar war, beurlaubt werden müssen; die dortige Stelle ist in Folge dessen vorläufig nicht ordnungsmäßig versorgt. Die Ursache davon ist der **„Szaktarp"**. Dieser in weiteren Gegenden wohl wenig bekannte Ausdruck bedeutet im Deutschen etwa: in der Astgabel und ist genommen vom Bilde des in Sturm und Wettergraus in der Astgabel eines Baumes ängstlich hin und her schwankenden Vogels. Für viele Bewohner der Haffniederungsortschaften hat der Ausdruck eine recht traurige Bedeutung. Der Szaktarp tritt ein, sobald nach Ueberschwemmung bei einigen Graden Frost sich auf den gewöhnlichen Verkehrsstraßen: dem Haff, den Flüssen, Kanälen, überschwemmten Wiesen u. s. w. bei wenigen Graden Frost eine Eisdecke bildet, die zu schwach ist, um Fuhrwerke und Fußgänger zu tragen, aber stark genug, um Kahnfahrten zu verhindern. Da hört dann für die Ortschaften der Haffniederung jeder Verkehr auf, selbst von Nachbar zu Nachbar kann derselbe nur dadurch bewerkstelligt werden, daß von einem Gehöft zum anderen über die Eisdecke Bretter gelegt werden. Fischerei und Arbeitsverdienst hören auf, die Leichen können nicht beerdigt werden, Kindtaufen, Hochzeiten, Termine u. s. w. müssen verschoben werden, selbst die Posten können die gefährdeten Stellen nicht passiren. Und wehe der Ortschaft, deren Bewohner sich nicht genügend mit Lebensmittelvorräthen versorgt haben, es kann leicht eine Hungersnoth entstehen, denn der Szaktarp dauert mitunter bis vier Wochen und darüber. Eine Abhilfe dieser Calamität hat bis heute noch nicht in's Werk gesetzt werden können, obgleich sie seit Anlage der meisten Haffortschaften, also bereits um hundert Jahre andauert.

Allerlei Sport.

(Danziger Plauderei.)

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?" wird man wohl kaum in dieser Jahreszeit zu fragen Gelegenheit finden. Nur in der gedeckten Bahn sieht man jetzt die Rosse tummeln; im Freien ist es nicht nur sehr kühl für die Ausübung dieses Sportes, sondern gerade zu diesem Zwecke auch recht unwegsam; weit mehr gilt dies freilich noch für die Fahrräder, die denn naturgemäß auch ganz von der Bodenfläche verschwunden sind. Wenn aber erst wieder „das Thaulüfterl weht", dann werden die Herren Radler bald ein großes Jubiläum feiern können, da auf den polizeilichen Nummern dann wohl in nicht langer Zeit die Zahl „1000" prangen wird und verkünden, wie viel treue Anhänger und fleißige Ausüber dieser Sport sich hier erworben hat. Uebrigens ist jetzt ja auch für die Radfahrer durch gedeckte Bahnen hinlänglich gesorgt, in denen sie wenigstens größere Sicherheit und Fertigkeit erüben können, wenn auch das wahre Vergnügen nur in Gottes herrlicher, freier Natur zu finden ist.

Und die Schlittenfahrten? Ist es nicht ein köstliches Vergnügen, über die ebene Schneefläche dahinzusausen, von feurigen Rennern — oder muden Droschkengäulen gezogen, die nur die Kälte etwas antreibt!

Doch auch der richtige winterliche Sport, der dem Leibe selbst eine wohlthuende Wirkung auferlegt und ein behagliches Faulenzen im Schlitten nicht duldet, gestaltet sich im Winter von Jahr zu Jahr vielseitiger. Unter allen Errungenschaften der Neuzeit weiß doch auch das Althergebrachte immer noch seinen Platz würdig zu behaupten; das Schlittschuhlaufen ist und bleibt doch das rechte und echte Wintervergnügen. Eine Aenderung ist allerdings auch hier eingetreten, dem Strom der Zeit entsprechend: Jetzt läuft die Jugend nicht mehr nach Krampitz und darüber hinaus, um sich im Zurücklegen weiter, anstrengender Touren zu üben, jetzt tanzt sie graziös auf den beschränkten Bahnen der Stadt, womöglich bei Fackelschein und Musik. Was dem Wesen des Sportes mehr entspricht —?

Gerade beneidenswerth sind übrigens in diesem Winter die Eisbahnpächter bisher nicht; nun, „vielleicht kommts noch", sagt Onkel Lüttchen in „Zwei glückliche Tage".

Auf der Hohethorbahn — d. h., wohlverstanden, auf der Eis- und nicht auf der Eisenbahn — mußte man auch einer Aenderung der Verhältnisse Rechnung tragen, hat doch seit dem vorigen Winter ein sportslustiges junges Volk seinen Einzug gehalten und draußen, dem Hohethor-Bahnhofe, der den Stadtvätern so viel Kopfzerbrechen macht, gegenüber sein Lager aufgeschlagen. Es mußte Platz für diesen nicht unbedeutenden Zuwachs geschafft werden, ein Platz, auf dem das Eis schmelzen mußte unter der Gluth der Herzen, die bisweilen paarweise darüber hinweghuschen. Allein auch solche Kriegsschulenliebe ist nur ein „Sport"; rasch ist das Feuer entfacht, ebenso schnell ist es auch wieder entschwunden.

Wer sich jedoch diesen Tändeleien der Eisbahn entziehen, wer frische, freie Luft in vollen Zügen athmen will, der zieht, ebenso wie der — der alles „Neue" mitmachen muß, weil es chic ist — hinaus auf's freie Feld und stürmt auf Schneeschuhen oder Rennwölfen eilenden Fluges dahin. Dieses Vergnügen hat immerhin noch den Reiz der Neuheit und ist auch noch nicht so allgemein. In der That ist es etwas Schönes darum, auf platter, gefrorener Bahn, Weg und Steg nicht achtend, unabhängig von der Straße, dahinzufahren, gar bei hellem Mondenschein auf dem eigenartig erglänzenden weiten Schneefeld, wo die Landschaft so unendlich viel Zauber und poesievollen Reiz besitzt.

Ja, wir Danziger können uns mit Fug und Recht unserer herrlichen Umgegend freuen und gar nicht genug in vollen Zügen ihre Schönheiten genießen, sie immer und immer wieder durchschweifen nach allen Richtungen, sei es nun mit den künstlichsten Mitteln modernen Sports oder nach guter alter Sitte einfach „auf Schusters Rappen". Dixi.

Vermischtes.

Was die italienische Königin alles kann, das erzählt die englische Zeitschrift „Woman at Home" ihren Lesern, es heißt in dem Artikel: „Die Königinnen sind nicht immer hübsch und auch nicht immer sehr gelehrt. Königin Margareta macht eine Ausnahme: sie ist nicht nur die schönste, sondern auch die gelehrteste Majestät in Europa. Sie spricht geläufig englisch, französisch, deutsch, spanisch und lateinisch, und zwar so fertig, wie ihre eigene Sprache; sie hat sogar sehr gründliche Studien in der griechischen Sprache gemacht. Sie citirt gern bei der Unterhaltung Stellen aus Petrarka, Dante und Goethe, und über die Heldinnen Shakespeares hat sie einen Essay geschrieben. Aber sie beschränkt sich nicht bloß auf das Studium der Dichter. Sie weiß ebenso gut Bescheid im Darwin, wie in den Werken des großen Theologen . . . Sie ist eine der seltenen Personen, welche Ruskin (den profunden englischen Kunstkritiker, bis vor kurzem noch Professor in Oxford) nicht bloß dem Namen nach kennen; sie ist hinsichtlich aller Arbeiten zeitgenössischer Kunsthistoriker vollständig auf dem Laufenden. Sie ist ferner eine ausgezeichnete Botanikerin, und ihre Bibliothek enthält die Arbeiten unserer ersten Geologen. — Es giebt keine thätigere Frau, als es Königin Margareta ist. Sie steht früh auf und geht spät zu Bett. Sechs Stunden Schlaf ist das Maximum, das sie sich gönnt, gewöhnlich aber begnügt sie sich mit fünf Stunden. Seit Jahren schon bleibt die Königin bis nach Mitternacht auf, um ihren Lieblingsstudien nachzugehen. Sie verfaßt lateinische Verse und fertigt Uebersetzungen klassischer Autoren an. Und bei all diesen Beschäftigungen findet sie die Zeit, ihre königlichen Repräsentationspflichten zu erfüllen.

Ein Heirathsmarkt.

In Ems existirt, wie das „Büdn. Tgbl." berichtet, noch eine Sitte aus einem früheren Jahrhundert, welche heute noch hoch gehalten wird. Alle zwei Jahre werden am Sylvester sämmtliche ledige Personen beiderlei Geschlechts, häßliche und schöne, alte und junge, zusammengestellt und nachher öffentlich ausgelooft. Auch dieses Jahr kam die Verloosung an die Reihe. Jeder Ledige ist verpflichtet, einer freundlichen Einladung von Seiten seiner Gewonnenen Folge zu geben, wogegen sie verpflichtet ist, ihren vom Schicksal ihr Zugeführten mit Wein, Pitten und wenn möglich mit zweierlei Birnbrod zu tractiren. Der Besuch darf bis Drei Königen nur einmal geschehen und mit diesem Tage hört die Verbindlichkeit wieder auf, sofern nicht liebende Herzen in dieser Zeit einander gefunden.

Der Lawinensturz von Foix.

Ueber das Lawinenunglück bei Foix, wo das Pyrenäendorf Orlu am Donnerstag von einer mit Blitzesschnelle rollenden Schneelawine begraben worden ist, wird jetzt aus Paris gemeldet: Vier Häuser wurden weggerissen, die anderen beschädigt, andere brannten ab, da sich Feuer unter dem Schutt verbreitete. Fünfzehn Personen wurden getödtet, acht verwundet, wovon zwei tödtlich. Die Einwohner flohen, ließen alles im Stich, selbst die Verschütteten, von denen nur einer gerettet wurde. Der Pfarrer allein blieb im Orte, verließ ihn erst am folgenden Tage (Freitag, 4. Januar). Am Sonnabend wurde das Unglück erst in Ax bekannt. Der Schnee lag so hoch, daß alle arbeitsfähigen Männer aus Orlu und Orgeix am Freitag erschöpft umkehren mußten, nachdem sie acht Stunden gebraucht hatten, um 800 Meter im Schnee vorwärts zu kommen, um eine Bahn herzustellen. Am Sonntag arbeiteten sie aus Leibeskräften weiter und kamen um 2 Uhr in Ax an. Die Gendarmen, Förster, Beamten und viele Einwohner machten sich sofort auf den Weg, um die Einwohner der beiden Dörfer abzuholen und unterzubringen. Das Krankenhaus und viele Häuser wurden zu ihrer Aufnahme hergerichtet. Jeden Augenblick kamen nun Leute aus Orlu, Orgeix, Sorgeat, Ascon und Ignaux in Ax an, wo nun die Lebensmittel zu fehlen begannen. Selbst Wasser war nicht zu haben und mußte durch Schnee ersetzt werden. In der Stadt Ax selbst liegt der Schnee 3 Meter hoch, viele Häuser sind erdrückt, andere werden gestutzt. In den engeren Straßen sind Tunnels unter dem Schnee hergestellt. Das Wasser der warmen Quellen der Stadt wird durch die Straßen geleitet, um sie etwas aufzuräumen. Raubvögel stellen sich massenhaft ein. In Orlu zerreißen die Wölfe die Leichen der verunglückten Menschen und Thiere. Die Schäfereien an den Bergen sind mit Schäfern und Schafen verschwunden, vom Schnee fortgerissen worden. Erst nach fast zweitägigen Anstrengungen sind die Verbindungen zwischen Ax und Foix wiederhergestellt. Mehrere große Schneepflüge konnten nur mit Aufwendung aller Kräfte in Thätigkeit gesetzt werden. Der Präfect hat sofort Anstalten getroffen, um Lebensmittel und sonstige Hilfe nach Ax zu bringen. Auf dem Wege nach Ax wurden zwei Gendarmen, welche Hilfe bringen wollten, vier Stunden lang durch eine neue, kleinere Lawine aufgehalten.

Eine neue Nordpol-Expedition

rüstet bekanntlich Julius Payer, der bekannte österreichische Alpinist, Polarfahrer und Maler, mit Unterstützung des Grafen Wilczek aus. Dieselbe soll vorzugsweise der künstlerischen Entdeckung der Polarwelt gelten. In einem Artikel über sein Unternehmen, den er in der „N. Fr. Presse' veröffentlicht, schreibt er darüber wie folgt: „Der Plan dieser unter meiner Führung zu unternehmenden Expedition in großer Ausdehnung wäre etwa folgender: Ein neu zu erbauender Dampfer von 400 Tonnen (200 Pferdekräfte), mit dalmatinischen Matrosen bemannt, soll von drei tüchtigen See-Offizieren geführt werden und außerdem Techniker, Maschinisten, Präparatoren und Alpenschützen an Bord haben. Dem Hauptziel, der Malerei, denkbarst zu dienen, würde ich noch zwei Landschafter, einen Thiermaler und einen Photographen mitnehmen. Ein verschieb- und zerlegbares Glasatelier auf Deck wird für die sommerliche Schiffahrtszeit genügen, im Winterhafen wäre auf dem Lande ein Hauptatelier zu erbauen, an besonderen Studienplätzen detachirte Glasateliers zu errichten, alle heizbar, gegen Bären dadurch gesichert, daß man sie auf überhängenden Postamenten erbaut. Kälte, noch mehr Condensation sind am meisten zu fürchten, doch ist ihnen sicher vorzubeugen. Auf Alpenspitzen geschult, fiel es mir im Hochnorden nie übermäßig schwer, selbst bei 50 Grad unter Null Stunden lang zu zeichnen, und zwar ebenso bei Tages- wie bei Nordlicht, bei Mond- oder Fackelbeleuchtung oder endlich während der Dämmerung. Schwieriger war das Malen, für Aquarelle mußte das Wasser beständig kochend erhalten werden. War es auf Deck ganz unthunlich, so ging ich nach jeder Beobachtung in die Kajüte hinab, um das Wahrgenommene einzutragen; dann wieder hinauf und wieder hinab. Diese Schwerfälligkeit kann durch eine geeignete Atelierconstruction leicht vermieden werden. Uebrigens giebt es ein Oel, das auch bei tiefer Temperatur flüssig bleibt; mit diesem wären die Oelfarben zu versetzen. Die Studien müßten unverändert erhalten bleiben, ihr Material wird schon an Ort und Stelle unter dem frischen Eindruck des Erlebten oder Gesehenen zu Bildern führen, für deren Durchführung in der Winternacht das elektrische Licht ausreicht. Schwieriger, aber nicht unmöglich, wird die Arbeit auf ausgedehnten Schlittenreisen; bei 35 Grad unter Null wird man zum Pastell greifen oder im Zelt arbeiten müssen, das, wenig geöffnet, mit Alkohol geheizt werden kann. Farben, Palette, Pinsel sind gewärmt zu erhalten. Zuweilen wird man sich darauf beschränken müssen, nur die wesentlichsten Farben, gleich Schlagworten, hinzusetzen, ihren Zusammenhang werden die Photographien ergeben, welche gleichzeitig herzustellen sind."

Aus dem Erdbebengebiet.

Messina, 9. Januar. Im Erdbebengebiet herrscht vielfach ein ganz entsetzlicher Nothstand, weniger in den betroffenen sicilianischen Landstrichen als in Calabrien. In Sicilien sind die wohlhabenden Klassen der Bevölkerung auf dem Posten geblieben und haben, als die schlimmsten Tage vorüber waren, sofort mit dem Aufbau und der Ausbesserung ihrer beschädigten Häuser begonnen. Hierdurch wurde für die Armen vielfältige Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst geschaffen. Anders in Calabrien. Hier liegen die meisten der zerstörten Dörfer — es sind genau 25 an der Zahl — hoch oben im Gebirge. Der Grund und Boden gehört wenigen reichen Leuten, die eiligst vor dem Erdbeben geflohen sind und sich um das Schicksal ihrer unglücklichen Bauern und Pächter nicht im mindesten kümmern. Wenn es hoch kommt, haben sie ein paar Hundert Lire zur Einrichtung einer Volksküche geschickt. Nun ist der Winter angebrochen, und zwar ein Winter so hart und häßlich, wie er in Süditalien selten beobachtet wurde. Wochen lang hat es geregnet und gestürmt. Auch die Häuser, die nach dem Erdbeben noch aufrecht standen, sind durch den Regen völlig unbewohnbar geworden und stürzen nach und nach zusammen. Erst in diesen Tagen wurden in Palmi zwei Männer unter den Trümmern eines Hauses begraben, dessen Mauern der Regen aufgeweicht hatte, denn die Häuser sind in Calabrien nicht mit Kalk, sondern mit Lehm gebaut. Die Regierung hat in die betroffenen Ortschaften Militär geschickt und für jedes Dorf einen Offizier zum Regierungscommissar ernannt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß sich Soldaten und Offiziere mit wahrem Heroismus betragen. Aber da sie über Geldmittel fast gar nicht verfügen, so können sie nur in ganz unzureichendem Maße helfen. Man hat in den Dörfern Bretterbaracken errichtet, die mit Mühe für die Verwundeten und Kranken ausreichen. Die große Mehrzahl der Bevölkerung lebt in Hütten aus Zweigen, Stroh und Erde, die aber den Regen durchlassen und überhaupt ein fürchterlicher Aufenthaltsort sind. Der Gesundheitszustand der armen Leute ist, wie man sich denken kann, sehr schlecht.

Die unterzeichnete Abtheilung stellt am 1. Februar 1895 dreijährig- und vierjährig Freiwillige als Heizer und Matrosen ein.

Es werden angenommen:

1. als Heizer: Heizer und Feuerleute von See- und Flußdampfern, Locomotiven, größeren Betriebsmaschinen, sowie Schlosser, Kesselschmiede, Kupferschmiede und Schmiede. Die Einzustellenden müssen völlig gesund, frei von körperlichen Gebrechen und besonders kräftig sein. Dieselben dürfen das 19. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Die Beförderungsverhältnisse sind günstige, so daß bei guter Führung und entsprechenden Kenntnissen das Aufrücken zum Unteroffizier bezw. Deckoffizier (Portepeeunteroffiziere) schnell erfolgt.

2. als Matrosen: Junge Leute, welche mindestens 12 Monate auf deutschen See-, Küsten- oder Hafffahrzeugen gefahren sind, sowie See-, Küsten- und Hafffischer, welche die Fischerei mindestens ein Jahr gewerbsmäßig betrieben haben und dieses durch Vorlage von Bescheinigungen über die erworbene Seefahrzeit nachweisen können.

Freiwillige müssen im Besitz des vorgeschriebenen Meldescheins zum freiwilligen Dienst sein. Soweit sie sich unter Beibringung derselben sowie ihrer Schulzeugnisse und Arbeitspapiere, Seefahrtspapiere pp. nicht persönlich hier melden können, haben den Meldeschein und die übrigen erwähnten Papiere sofort hierher einzureichen.

Wilhelmshaven, den 9. Januar 1895.

Kaiserliches Commando der II. Torpedoabtheilung.

Auctionen!

Auction

Dienstag, den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf der hiesigen Seepackhof-Niederlage im Auftrage für Rechnung wen es angeht

1 gr. Faß Rothwein (Bordeaux), unverzollt

öffentlich gegen Baarzahlung meistbietend versteigern.

J. Wodtke,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Altstädt. Graben 42.

Vermischtes.



Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Keine Spielerei!

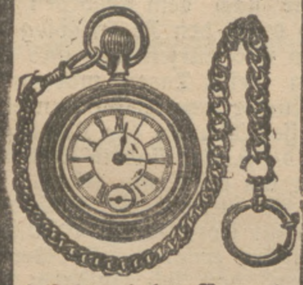
Kein Scherz! Kein Schwindel! sondern die reinst. heiligste

Wahrheit.

Ueber jedes Lob erhaben ist meine weltberühmte echte

Chicago-Collection

welche ich wegen Auflösung meines Galant.-Lagers für **nur Mk. 5** ausverkaufe.



1 Prima Anker-Remont. Taschenuhr, genau gehend, mit dreij. Garantie, 1 feine Gold imit. Uhrkette, 1 eleg. Berloque, 2 Double Manschett.-Knöpfe mit Mechanik, ges. geschützt, 2 eleg. Doubl. Chemisett.-Knöpfe, 1 hochf. Doubl.-Cravatt.-Nadel, 1 mod. Cigarr.-Spitze, 1 gutes Solinger Federmesser, 1 prachtv. Gold imit. Ring, mit imit. Edelstein. Außerd. erhält jeder Käufer um meine Firma immer mehr bekannt zu machen

gratis eine schöne **Neujahrs-Ueberraschung!**

alles zus. nur Mk. 5. — Man beeile sich so schnell wie möglich zu bestellen, so lange der Vorrath reicht, denn so eine Gelegenheit kommt nie wieder vor. Zu beziehen geg. vorh. Einsd. des Betrages oder Nachn. von d. Uhrenf. S. Kommen Berlin O., Schillingstraße 12 u. Nicht zusag. Betrag zurück.

Einige der überaus vielen Nachbestellungen:
Mit der gesandten Collection sehr zufrieden, bitte noch 2 Exemplare. Ph. Lutz, Griesheim.
Bitte noch 2 Collectionen R. Schmidt Daberkow, u. s. w.

Litten & Co., Königsberg i. Pr., Bahnhofstrasse No. 5.
(Commandite der Nationalbank für Deutschland, Berlin.)

Eröffnung laufender **Rechnungen.**
Bestmögliche Verzinsung von **Baareinlagen auf provisionsfreien Chek** oder **Depositen-Conten.**
Gewährung von **Vorschüssen** und **Lombardirung** von **Waaren** und **Werthpapieren.**
Discontirung von **Bankaccepten** und **ausländischen Wechseln.**
Besorgung von **Incassi** in Deutschland und im Ausland.
Auszahlungen und Bankoperationen jeder Art an allen Plätzen **Russlands** zu billigsten Bedingungen.
Abgabe von **Tratten** auf alle **auswärtigen** und **überseeischen Plätzen** zu Tagescoursen.
An- und Verkauf aller hier und an auswärtigen Börsen notirten **Effecten,** sowie **Verwaltung** und **Controle** derselben (Aukunftsertheilung und Verloosungslisten).
Versicherung von **Werthpapieren** gegen **Coursverlust** bei Ausloosungen.
An- und Verkauf **russischer** und sonstiger **Banknoten,** aller **Geldsorten** und **Zollcoupons.**
Einlösung von **Coupons** auch vor **Fälligkeit.** (513

Friedrichshaller

Durch Erbohrung einer neuen Quelle bringen wir fortan in Deutschland ein Bitterwasser zum Versand, welches sich durch erhöhte Wirksamkeit und besseren Geschmack auszeichnet. — Dasselbe erfüllt alle an ein Bitterwasser zu stellende Anforderungen und ist nach dem Gutachten bedeutendster ärztlicher Autoritäten vorzuziehen, „weil kein anderes ableitendes Mineralwasser so verdaulich ist und den Magen in keiner Weise schädigt".
Vorräthig in Apotheken ꝛc.; wo nicht, verschickt 4 Flaschen franco gegen Einsendung von 2 ℳ 50 ₰.
Friedrichshall S. M. — Die Brunnen-Direction: C. Oppel & Co.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 37, ausliegt.

ℳ 800,00 4 Z., Speisek., Garten., Mattenbud. 32, hpt.
- 1900,00 8 Zimm., Badest. u. Zub., Langenmarkt 11ᴵᴵ.
- 312,00 2 Zimmer u. Zubehör, Wiesengasse 4, part.
- 496,00 3 Z., Entr., Waschk. pp., Kalkgasse 8 B, 3.
- 216,00 1 Zimmer, Kab. u. Zub., Sandgrube 45 A.
- 480,00 3 Zimmer, Entr., Zub., Pfefferstadt 22, 2.
- 780,00 4 Zimm., Entr., Zub., Fleischergasse 23, 1.
- 900,00 4 Z., Langfuhr, Mirchauerpromenadenw. 20.
- 336,00 2 Z., Kab., Entr., Zub., Kasernengasse 5, 2.
- 650,00 3 Zimm., Küche u. Zub., Vorst. Graben 40, 2.
- 350,00 2 Zimmer u. Zubehör, Kaninchenberg 1, 1.
- 1200,00 6 Z., Badest. u. Zub., Fleischergasse 72, 1
- 1000,00 5 Z., Entr., Balkon pp., Weidengasse 32, 1.
- 1500,00 6 Z., Badest., Mädchst., Poggenpf. 22 23, 1.
- 120,00 1 Pferdestall mit Futtergel., Poggenpfuhl 73.
- 192,00 1 Z., Alkov., Zubeh., Korkenmacherg. 6, 2.
- 180,00 1 Remise, Dienergasse, Näh. Hundegasse 70, 1.
- 264,00 1 Z., Entr., Kab. ꝛc., Kaserneng. Nh. Mattenbd. 32.
- 198,00 1 Z., Kamm., Küche, Mattenbuden 6, 2.
- 250,00 2 Zimmer u. Zubehör, Mausegasse 10, 1.
- 156,00 1 Zimmer, Kab., Zubehör, Röpergasse 5.
- 480,00 2 Z., 2 Kab., Entree, Zub., Strandgasse 6, pt.
- 560,00 2 Z., Kb., Zb., Hundeg. 42, 3. Nh. Hundeg. 70, 1.
- 480,00 4 Zimmer, Kab., Zub., Thornschegasse 1, 1.
- 360,00 2 Z., Kb., Entr., Kaserneng. Nh. Mattenbd. 32.
- 450,00 2 Z., Alkoven, Zub., Kaninchenberg 1, 2.
- 520,00 1 Lad. m. Wohn., Frauenq. Näh. Langgart. 48, 1.
- 450,00 3 Zimmer, Kab., Zub., Brandgasse 9 C, pt.
- 375,00 2 Z., Kab., Entr., Röperg. 6, Näh. Nr. 5.
- 1300,00 7 Z., Etr., Zb., Langenmarkt 35, 3. Nh. i. Ld.
- 775,00 4 Z., Zub., Vorst. Graben 52, 1. Näh. 3 Tr.
- 1000,00 1 Saal, 3 Z., Badest., Mädchst. ꝛc. Breitgasse 17, 1.
- 650,00 3 Z. z. Comt., Hundegasse, 42 pt. Nh. Hundeg. 70, 1.
- 1500,00 6 Z., Badeeinr., Grt., Pfdest. ꝛc., Langgart. 51, 1.
- 1100,00 6 Z., Entr., Mädchst. Gart. ꝛc., Langgarten 51, 2.
- 400,00 2 Zimmer, Kab., Zubeh., 1. Damm 13, 3.
- 700,00 2 Z., Entr., Zub. Kaserneng. Näh. Mattenb. 32.
- 216,00 1 Z., Entr., Kab. ohne Küche Johannisg. 64 I.
- 216,00 1 Kab., Zubehör Kaninchenb. 9 bei Wilke.
- 140,00 1 tr. h. Remise, Judeng. 16. Näh. Holzm. 12.
- 250,00 2 Z., Zub., Husareng. 12, Näh. Mattenb. 9.
- 168,00 1 Z., Kab., Zub. Langf. Brunshöferweg 34 II.
- 240,00 1 Z., Kab., Entr., pp. Vorst. Graben 30 III.
- 150,00 2 Zimm., Garten, Zubehör, Neuschottland 9.
- 400,00 2 Zimm., 2 Kab., Zubehör Judengasse 16, I.
- 480,00 4 Z. Kabinet, Zubehör Milchkanneng. 16, IV
- 450,00 2 Z., Kabinet, Zubehör Langgarten 20, II.
- 535,00 3 Z., Entr., Kabinet, Vst. Gr. 30 II, Näh. p.
- 400,00 3 Z., Balkon, Mädchenst., pp. Weideng. 41.
- 372,00 1 Laden und Wohnung Langgarten 85.
- 500,00 2 Zimmer, Kab. Zubehör Mausegasse 4, I.
- 550,00 4 Z., Zub. Langgasse 21, III. Näh. Langg. 77.
- 1000,00 5 Z., Garten u. r. Zub. Langgarten 46, I u. II.
- 1550,00 6 Z., Balkon, Zub. Neug. an d. Prom. 20 A I.
- 850,00 1 Saal, 4 Z., Entr., Zub. Milchkanneng. 15 III.
- 800,00 1 Comt. u. Lagerr. Jopeng. 12 p. Näh. III.
- 1600,00 6 Z., Veranda, Badez. pp. Weideng. 41, I.
- 1100,00 5 Z., Veranda, Badeeinr. pp. Langgart. 37/38.
- 750,00 1 gr. Lokal zum Lad. od. Comt. Langgasse 21 I.
- 1000,00 6 Zimm., Gart., Laube Zub. Langfuhr 71, I.

1 Zimm., Kab., Zub., Hint. Adl. Brauhaus 6. Näh. Junkerg. 3, 1.
4—5 Zimmer ꝛc., auch mit Comtoir, Frauengasse 35.
1 Haus mit 7 Z., n. d. Langgasse. Näh. Langgasse 63, 1.
1 Laden mit Wohnung, Langebrücke, Näh. Langgasse 77ᴵᴵᴵ.
2 Zimm., Kab. pp., Steindamm 12/13, Näh. Schilfgasse 1 A.
2 Zimmer, Kab. pp., Petersiliengasse 16. Näheres Nr. 1.
1 Saal, 4 Zimmer und reichl. Zubehör, Holzmarkt 4, 1.
1 Laden mit Nebenr., mit od. ohne Wohn., Holzmarkt 7.
1 Laden mit großen Kellerräumen, II. Damm 8.
1 Zimmer, Kab., Zubeh., Tischlerg. 58. Näh. Junkerg. 3, 1.
2 Zimmer, Zubehör, 2. Damm 16. III. Näh. part.
2 Zimmer, 2 Kabinets, Zubehör 2. Damm 16, I Näh. part.
4 Zimmer, Zubehör, Weidengasse 4 B, III.

Patent-, Muster- u. Marken-Schutz

besorgt **C. KESSELER** Patent-Bureau BERLIN, NW. 7. Dorotheen-Str. 32

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat.** Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) **Sicherster Förderer des „Bartwuchses".** Es genügen meist wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.
Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen in Dosen à Mark 3.— von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.** Viele Dankschreiben. Abschrift ders. gratis.

Pianinos, kreuzsait., gross. Ton, von 380 ℳ an, Ohne Anz. 15 ℳ monatl. Franco = 4wöch. Probes. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

Die weltbekannte Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

W. G. Ehrlich,
Bremerhaven,
Chronometermacher.
Lager von ausprobirten
See-Chronometern,
Schiffs- u. Maschinenuhren
jeglicher Art. (537

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105ᴵ.



Feschen Schnurrbart u. volles Kopfhaar fördern am raschesten und sichersten (6830 **Dr. Gerold's Fluida.** Garantie! Gen. Ang. erw. Fl. ℳ 2, 3,20 u. 4,70. Nur direct von **Dr. Gerold u. Co.** in München.

Magnesit-Bauplatten
zu feuersich. Schuppen und Wänden, säge- und nagelbar, à Quadratmtr. 1¾ ℳ, offerirt (757
H. Bruck's Fabrik-Comtoir, Berlin SO.

An- u. Verkauf.

Vollständig complete elegante **Ladeneinrichtung** für **Materialwaaren-Geschäft** in Köslin soll **Sonnabend, 19. d. M.,** zwangsweise verkauft werden. Näheres durch Gerichtsvollzieher **Gorth-Köslin.** Der betreffende Laden sofort zu verm. (912

Ein stubenreiner, langhaar., wachsamer Stubenhund wird zu kaufen gesucht. Off. unt. 961 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Baares Geld. Trier Geld-Lotterie. Ohne Abzug.

Ziehung I. Kl. 14., 15. Februar. II. Kl. 8., 9. 10. April.
17 260 Geldgewinne = 206 700 Mark.
Haupttreffer eventl. 500 000 ℳ, 1 Prämie von 300 000 ℳ, 200 000 ℳ.

		1/1	1/2	1/4	1/8
Original-Loose I. Klasse	ℳ	22,40	11,20	5,60	2,80
Erneuerung zur II. Klasse	-	17,60	8,80	4,40	2,20
Original-Vollloose für beide Klassen	-	40,—	20,—	10,—	5,—

Porto und Liste 40 ₰. Einschreiben 30 ₰ extra.
Ulmer Geld-Loose 3 Mark, Porto und Liste 40 ₰. Ziehung 15. Januar.
A. Graff, Berlin, Grünstraße Nr. 4. (841

Trotz abermaliger Erweiterung
seit 1. Januar 1895 erscheint

Die Modenwelt

ohne jegliche Preiserhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Große Berliner Schneider-Akademie.

Berlin C., Rothes Schloß nur Nr. 1.
Größte und einzige Fachschule, welche nach der verbesserten und vervollkommneten Methode des verstorbenen Herrn Direktor **Kuhn** unterrichtet, garantirt für gründlichste theoretische und besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospecte gratis. Lehrbücher zum Selbstunterricht in der Herren- und Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hauseingang: nur Nr. 1. Die Direktion.

E. Bieske,
Königsberg i. Pr., Hintere Vorstadt 3
Pumpen-Fabrik und Brunnenbau-Geschäft, Tiefbohrungen.

Schönheit des Antlitzes
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder
und
Leichner's Hermelin-Puder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben der Haut ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstr. 31** und in **allen Parfumerien.** (547
Man hüte sich vor Nachahmungen!
L. Leichner, Berlin, Lief. d. kgl. Theater.

Vorzügl. Brodstelle!

In einer Provinzialstadt der Mark, 5 Meilen von Berlin und mit letzterem durch Eisenbahn, schiffbaren Kanal und Chaussee verbunden, ist neu und massiv gebautes, bestbelegenes **Grundstück mit Speichern, Remisen,** Hausgärten, einem ca. 100 Jahre alten, des besten Rufes sich erfreuenden und vorzüglich gehenden **Waarengeschäft** (Colonialwaaren, Destillation, Wein, Eisen, Sämereien, Fourage, Bauartikel, Kartoffel-Provisions- und Bankgeschäft — **Umsatz des Waarengeschäfts excl. Bank u. Provisidoen 180,000 Mark**) zu verkaufen. Feuerkasse der Gebäude 33,000 ℳ; **Preis mit Geschäft,** Einrichtung, lebenden und todten Inventar 60,000 ℳ. **Hypotheken sind nicht eingetragen. Nur Selbstkäufern** mit eigenem Vermögen von mindest. **25—30,000 Mk.** erth. nähere Ausk. d. ger. Sachverständige **Adolph Oliven, Berlin S. W., Friedrichstr. 202.**

1 Geldschrank, 1 Aquarium oder Terrarium werden zu kaufen gesucht. Offert. u. 908 in der Exped. d. Ztg. erb.

Stellen.

Eine leistungsfähige **Korkfabrik** sucht für Danzig und Umgegend einen Vertreter. Meldungen unter 910 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Junge Leute

im Alter von 17—20 Jahren, welche das **Büchsenmacherhandwerk** erlernt haben und gewillt sind, als Büchsenmacher in den Dienst der Kaiserlichen Marine zu treten, haben umgehend ein entsprechendes Gesuch nebst Lehr- und Arbeitspapieren, Meldeschein zum freiwilligen Eintritt und kurzer Lebensbeschreibung an das **Kaiserliche Commando der I. Werft-Division zu Kiel** einzureichen. Einstellungen finden bei ev. Tauglichkeit bereits am 1. Februar d. Js. statt. (904

Verein für Handlungs-Commis von 1858
Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.
Hauptzweck: **Kostenfreie Stellenvermittelung.**
Die **Mitgliedskarten für 1895,** die **Quittungen der Pensionskasse** sowie der **Kranken- und Begräbniß-Kasse, e. H.,** liegen zur Einlösung bereit. **Eintritt** in den Verein und seine Kassen kann täglich erfolgen. Mitglieder über **46 000.**
Geschäftsstelle für Danzig bei Herrn **B. Claassen, Langgasse 13,** für **Neufahrwasser** bei Herrn **Oscar Krueger, Hafenstraße 13.**

Jedermann kann sein Einkommen **um Tausende von Mark** jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adr. **A. X. 24 Berlin W. 57.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 13. Januar 1895, Nachmittags 3½ Uhr:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Acten nach dem gleichnamigen französischen Lustspiel des **Beaumarchais,** bearbeitet von C. Sterbini. Musik von **Giacomo Rossini.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**
In der Lectionsscene Einlage: **Walzer von Venzano,** gesungen von Alice Gordon.

Personen:

Graf Almaviva	Sigurd Lunde.
Doctor Bartholo	Josef Miller.
Rosine, sein Mündel	Alice Gordon.
Basilio, Musikmeister	Hans Rogorsch.
Figaro, Barbier	Ernst Preuse.
Marzelline, Haushälterin bei Bartholo	Joh. Brackenhammer.
Fiorillo, Diener des Grafen Almaviva	Max Davidsohn.
Ein Offizier	Hugo Gerwink.
Ein Notar	Hans Illiger.
Ambrosio, Bartholos Diener	Bruno Galleiske.

Soldaten, Musikanten, Bediente. Ort der Handlung Sevilla.

Abends 7 Uhr:

3. Serie weiß. 83. Abonnements-Vorstellung. P. P. B

Der Verschwender.

Zaubermärchen mit Gesang in 3 Acten von **Raimund.** Musik von **Konradin Kreutzer.**
Regie: Director **Heinrich Rosé.** Dirigent: **Eduard Bölz.**
Im 2. Act: **Concert der Opernmitglieder.**
„Es blinkt der Thau", von Rubinstein, gesungen von Johanna Brackenhammer.
„Der letzte Gruß", von H. Levy, gesungen von Hans Rogorsch.
„Frau Nachtigall", von Taubert, gesungen von Marie Czerny.
„Mein Herz thu' dich auf", von Seidel, ges. von Franz Seebach.
„Coppelia-Walzer", von Leo Delibes, gesungen von Hedwig Hübsch.
„Zwei Aeuglein braun", von F. Gumbert, gesungen von Alexander Wellig.
ClavierBegleitung: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Erste Abtheilung:

Fee Cheristane	Aloisia Raupp.
Azur, ihr dienstbarer Geist	Josef Miller.
Julius von Flottwell, ein reicher Edelmann	Ludwig Lindikoff.
Wolf, sein Kammerdiener	Elimar Striebeck.
Valentin, sein Bedienter	Dir. Heinrich Rosé.
Rosa, Kammermädchen	Ella Grüner.
Chevalier Dumont (Flottwells Freunde)	Ernst Arndt.
Herr von Pralling (Flottwells Freunde)	Norbert Julkes.
Herr von Helm (Flottwells Freunde)	Leo Dittmar.
Herr von Walter (Flottwells Freunde)	Carl Richter.
Gockel, Baumeister	Alfred Reucker.
Johann (Bediente)	Bruno Galleiske.
Fritz (Bediente)	Hugo Gerwink.

Mehrere Freunde Flottwells, Dienerschaft, Jäger, Sylphiden, Genien.

Zweite Abtheilung (3 Jahre später).

Julius von Flottwell	Ludwig Lindikoff.
Chevalier Dumont	Ernst Arndt.
Präsident von Klugheim	Franz Schieke.
Amalie, seine Tochter	Rosa Hagedorn.
Baron Flitterstein	Hans Illiger.
Wolf, Kammerdiener	Elimar Striebeck.
Valentin	Dir. Heinrich Rosé.
Rosa	Ella Grüner.
Ein Juwelier	Josef Kraft.
Ein Kellermeister	Hermann Duske.
Ein Bettler	Josef Miller.
Ein altes Weib	Filomene Staudinger.
Max (Schiffer)	Emil Werner.
Thomas (Schiffer)	Oscar Steinberg.

Dritte Abtheilung (20 Jahre später).

Fee Cheristane	Aloisia Raupp.
Azur	Josef Miller.
Julius von Flottwell	Ludwig Lindikoff.
Herr von Wolf	Elimar Striebeck.
Valentin Holzwurm, ein Tischlermeister	Dir. Heinrich Rosé.
Rosa, sein Weib	Ella Grüner.
Liesel (seine Kinder)	Marie Masella.
Michel (seine Kinder)	Alexander Reetz.
Hansel (seine Kinder)	Franz Kolbe.
Hiesel (seine Kinder)	Willy Faber.
Pepi (seine Kinder)	Gretchen Kolbe.
Ein Gärtner	Josef Kraft.

Bediente, Nachbarsleute, Bauern.

Montag, den 14. Januar 1895, Abends 7 Uhr:

3. Serie weiß. 84 Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Das Milchmädchen von Schöneberg.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von **Mannstädt.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Eduard Bölz.**

Personen:

Mühlborn, Rentier	Josef Kraft.
Frohberg, Maurerpolier	Franz Schieke.
Heinrich, sein Sohn	Ernst Arndt.
Brennecke, Zeitungsreporter	Max Kirschner.
Stepke, Commissionär	Emil Berthold.
Frau Schneeberger	Filomene Staudinger.
Tine, Milchmädchen	Ella Grüner.
Wolfgang Notenschwärmer, Gesanglehrer	Alfred Reucker.
Frau Brummer, Zimmervermietherin	Anna Kutscherra.
Hedwig, Gouvernante	Rosa Hagedorn.
Nagel, Bettler	Elimar Striebeck.
Louise, Nagels Tochter	Elsa Müller.
Goldstein, Banquier	Bruno Galleiske.
Ein Assessor	Hans Illiger.
Jette, Dienstmädchen	Marie Hofmann.
Ein Kind	Elvira Nautius.
von Langheim, Consistorialrath	Josef Miller.
Ein Nachtwächter	Emil Werner.
Ein Schutzmann	Carl Richter.
Ein Kammermädchen	Marie Masella.
Maurergesellen	Albert Caspar. Oscar Steinberg. Hugo Gerwink.
Frauen	Johanna Proft. Olga Krätky.

Maurer, Zimmergesellen, deren Frauen, Mädchen, Gäste.
Die Handlung spielt in Berlin und Schöneberg.

Lebensversicherung.

Eine erstklassige **deutsche** Gesellschaft, welche auch **Militärdienst-, Pensions- und Leibrentenversicherungen** abschließt, sucht zum baldigen Antritt einen

Inspector,

berücksichtigt auch Herren mit guter Bildung, welche sich durch kurze Probethätigkeit für diesen Beruf ausbilden wollen. Anstellung erfolgt mit Gehalt, Spesen und Provision. Meldungen mit Lebenslauf, Referenzen u. Photographie an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** sub J. R. 9891 erbeten. (6

In meinem **Mode- und Ausstattungs-Magazin** findet eine tüchtige Verkäuferin, welche genaue Kenntniß der Wäschebranche besitzt, Stellung.
Ad. Zitzlaff,
940) 10 Wollwebergasse 10.

Cigarren-Reisender o. Agent f. Restaur. u. Priv. g. hohe Vergüt. gesucht. Bew. u. K. 4909 an Heinr. Eisler, Hamburg.

Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend I.

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.,** Passage 3, Fernsprecher 381.

Tüchtige Handlungsgehilfen, Materialisten, sucht im Auftrage per sofort **Preuß,** Dreherg. 10.

Wohnungen.

Von einem neu zu verheirathenden Ehepaar wird per 1. April

eine Wohnung

von 4 Zimmern ꝛc. zum Preise von 6—800 Mark auf der Rechtstadt gesucht.
Adressen unter 962 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine herrschaftl. Wohnung in der Nähe des Holzmarktes, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Näh. Schmiedegasse 9, 2. Etage. (946

Möblirtes Vorderzimmer, mit Pianino, Langenmarkt 21, II Tr., billig zu vermiethen.

Großer Laden
per April zu vermiethen, Preis 2700 ℳ Große Wollweberg. 3.

Villa in Langfuhr
zu vermiethen oder zu verkaufen. Mirchauer Promenadenweg 21. Besichtigung 11—12 oder ½4 Uhr.

Zoppot,
Pommersche Straße 34a, sind Wohnungen zum 1. April zu vermiethen. (734

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.